

02/2019

**WLAN ab sofort im FBZ
Weilburg verfügbar**
Seite 5

**Automatisierte Erkennung
und zentrale Beplanung
von Wiederbewaldungs-
flächen**
Seite 10

WIR im Wildpark
Seite 15



ImDialog

Unsere Mitarbeiter-Zeitung

Inhalt

AUS DER PRAXIS	
Das Wort davor	3
WLAN ab sofort im FBZ Weilburg verfügbar	5
Übung der Polizeifliegerstaffel Hessen mit der Höhenrettungsgruppe der Feuerwehr Wiesbaden	6
Neue Namensbäume im Darmstädter Wald	7
SCHNAPPSCHUSS	
Waldpädagogische Angebote von HessenForst gefragt	9
Wertvolle Waldwiesen nachhaltig bewirtschaften	10
Automatisierte Erkennung und zentrale Beplanung von Wiederbewaldungsflächen	10
Arbeitsplatzcoaches dringend gesucht!	11
Windenergieanlagen im Staatswald	12
Die Mobile Waldbauernschule	13
WIR	
Was ist eigentlich die Forstbedienstetenhilfe?	14
WIR im Wildpark	15
Der Borkenkäferstammtisch grüßt mit einem 3-fach donnernden HELAU!	16
Wir trauern um Ltd. Forstdirektor Frank Scheler	17
PERSONALINFORMATIONEN ZUM 1. QUARTAL 2019	
NW-FVA weiht Neubau in Göttingen ein	20
VERANSTALTUNGEN	
Walderschließung heute – Neue Wege zur Logistik	21
KIDS-SEITE	
LESERBRIEFE	
Gedanken zum Rotwild	23
GASTBEITRÄGE	
Prof. Dr. Hermann Spellmann mit Bernhard-Danckelmann-Medaille ausgezeichnet	24
Holz und die Kräfte des Mondes	25
Benni Over kämpft im Rollstuhl für die Orang-Utans und den Regenwald	26
Ausbildung höherer Forstdienst Referendare	27
Merck-Mitarbeiter pflanzen Bäume im Forstamt Darmstadt	28
Hoffnung für Falken	29
Polnische Delegation zu Gast in der LBL	31
Hessen weist weitere Naturwälder aus	32
Jährlicher Erfahrungsaustausch im FBZ Weilburg	33
7 Fragen an	33
RÄTSELLÖSUNG	
Neue Sonderausstellung im Hessischen Forstmuseum	35
20 neue Anwärterinnen und Anwärter	35

Titelbild: Werner Rickert (links) und Bernd Ickler vom Forstamt Bad Hersfeld während eines Fotoshootings zum Hestentag. Hat Spaß gemacht!

Das Wort davor

„Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch mein Apfelbäumchen pflanzen“

Es ist für mich unbedeutend, ob dieser Satz ein Originalzitat von Martin Luther ist oder auch nicht. Ich sehe darin aber eine grundsätzlich positive Lebenseinstellung, die uns Beispiel und Ansporn geben kann, nicht in unserer augenblicklichen Lage zu verzagen, sondern mutig und mit etwas Optimismus in die Zukunft zu blicken.

Sie werden mir jetzt zu recht erwidern, dass ich von meiner Warte aus ein leichtes Reden habe, denn der Wald in „meinem Revier“ liegt nicht in Trümmern, ich muss keine Borkenkäferkalamität bekämpfen, mein betreuter Waldbesitzer sucht sich keinen neuen Dienstleister und ich habe nicht den Wald voller Holz liegen, das nicht abfließt oder welches ich nur unter Wert oder überhaupt nicht verkaufen kann.

Und doch sind wir auch in der LBL Betroffene – bin ich ein Betroffener! Es macht mich betroffen, wie sich binnen kürzester Zeit unser geordnetes „Waldleben“ in ein von vielen Unsicherheiten geprägtes, z. T. chaotisches System verwandelt hat. Was gestern noch selbstverständlich schien, gilt vielleicht nur noch eingeschränkt, ist überholt oder zumindest mit einem großen Fragezeichen versehen.

Was tun?

Ich glaube, dass ein erster Schritt darin liegt, die unabwendbaren Entwicklungen zu akzeptieren, die mit uns und mit dem von uns betreuten Wald geschehen. Nur wenn uns das gelingt, können wir erfolgreich damit beginnen, die jetzigen und die zukünftigen Herausforderungen bestmöglich zu meistern. Lassen Sie uns sinnbildlich ein Apfelbäumchen pflanzen und den Wald der Zukunft gemeinsam gestalten. Es ist jetzt unsere vornehmste Pflicht und unser höchstes Ziel, einen möglichst klimarobusten, stabilen, ertragreichen und möglichst allen anderen Waldfunktionen ebenfalls gerecht werden den Wald zu erhalten, wieder aufzubauen oder zu entwickeln.



Was heißt das konkret?

Dort, wo wir das Heft des Handelns noch in der Hand haben, gilt es durch fortgesetzte Pflege zum einen standortgerechte Baumarten rechtzeitig zu verjüngen und zum anderen Mischbaumarten in allen Phasen der Waldentwicklung zu erhalten. Eine in jeder Hinsicht möglichst hohe Biodiversität unserer Waldökosysteme ist zu sichern, da sie im Klimawandel eine Grundvoraussetzungen für stabile Wälder darstellt.

Auf den jüngst entstandenen Kalamitätsflächen müssen wir leider andere Wege beschreiten. Die Waldentwicklungsziele, die mit der FSC-Zertifizierung für den Staatswald entwickelt wurden, sollten dabei Grundlage und Hilfe sein.

Um Sie in Ihren Wiederbewaldungsanstrengungen zu unterstützen, hat die Abteilung II, Waldentwicklung und Umwelt, für die am stärksten betroffenen Teilbetriebe Fernerkundungsdaten ausgewertet und nach Schadflächen-größen geclustert. Wir sind nun dabei, für diese Betriebe im Besonderen eine auch gesamtbetrieblich tragende Wiederbewaldungsstrategie zu erarbeiten. Diese gilt es nun mit Ihnen gemeinsam in den nächsten Jahren zum Erfolg zu bringen. Wir haben uns bei unseren Überlegungen von den folgenden Gedanken leiten lassen:

Wir möchten zum einen die Potentiale der Naturverjüngung heben, kleinere Flächen zunächst von der aktiven

Pflanzung aussparen und zum anderen dort, wo wir aktiv pflanzen müssen, unsere seit 2018 neu definierten „RiBeS-Ziele“ berücksichtigen. Weiterhin müssen wir in den Bereichen, wo wir bereits heute wissen, dass eine neue Waldgeneration mit sehr hohen Risiken behaftet wäre, den Wald aktiv umbauen bzw. so mit standortgerechten Baumarten ergänzen, dass die betrieblichen Risiken möglichst minimiert sind.

All das kann nur gelingen, wenn wir gemeinsam daran arbeiten. Gemeinsam heißt: Die Leitung definiert in Abstimmung mit Ihnen die Ziele in Raum und Zeit, die dann die Teilbetriebe, mit Unterstützung von Darre und Großkamp bei der Bereitstellung von Saat- und Pflanzgut, umsetzen können.

Wo soll die „Reise“ hinführen?

Ein gemischter, klimarobuster Wald muss sich in den kommenden 100 bis 200 Jahren anderen klimatischen Herausforderungen stellen, als es die Wälder unserer Klimazone bislang getan haben. Stürme, Starkregen, Dürre, Hitze, Insektenkalamitäten und „neuartige“ Pilzkrankungen haben uns bereits eingeholt. Doch die noch zu erwartende weitere Verschlechterung der klimatischen Wasserbilanz ist ein schleichender Prozess, der langsamer, aber dafür nachhaltiger wirkt.

Wir werden uns am Rande auch mit bislang bei uns wenig verbreiteten Baumarten auseinandersetzen müssen, aber wir sind derzeit noch gut beraten, uns zunächst auf das zu besinnen, was sich bereits in der Vergangenheit im Hinblick auf die klimatische Veränderung bewährt hat.

Dazu gehören viele unserer heimischen Laubbaumarten, auch wenn in jüngster Zeit bekannte phytopathogene Pilze in bislang unbekanntem Ausmaß Schäden verursachen und deshalb zum sorgsamem und risikobewussten Handeln mahnen. Trotzdem bleiben unsere Eichen- und Edellaubbaumarten wichtige Bestandteile unserer Wiederbewaldungsstrategie.

Die größten Sorgen bereitet uns die Fichte, die bislang einen unverzichtbaren Bestandteil des betrieblichen

Baumartenportfolios darstellte und aufgrund ihrer unproblematischen Kulturphase sowie ihrer frühen Ertragserwartungen unverzichtbar schien. In Zusammenarbeit mit der NW-FVA gilt es intensiv zu prüfen, mit welchen Risiken wir auf den hessischen Standorten künftig einen Fichtenanbau noch vertreten können. Zur Risikominderung sind deshalb strukturierte Mischbestände aus standortgerechten Baumarten von großer Bedeutung. Sie sind aus meiner Sicht zurzeit das einzig wirklich sichere „Rezept“, mit dem wir möglichen Klimaextremen, wie wir sie im Jahr 2018 erleben mussten, sinnvoll begegnen können. Einen Teil dieser Mischbestände kann und soll die Fichte einnehmen.

Das wichtige Ziel der Nadelbaumsicherung (42%) muss entsprechend unterfüttert werden. Es gilt die Leistungsfähigkeit des Staatswaldes nachhaltig zu sichern. Neben der schlichten Rohstoffversorgung sind die daran gekoppelte langfristige CO₂-Bindung und die gerne vergessenen Substitutionseffekte durch den Verzicht auf Stahl, Beton oder Aluminium der größte Gewinn für Wald und Gesellschaft.

Neben der Fichte werden Douglasie und die Tannenarten eine wichtige Rolle bei der Nadelbaumsicherung spielen. Im Hinblick auf die Kiefer müssen wir die jüngsten Entwicklungen des Triebsterbens noch einzuordnen lernen.

Alle Bestrebungen einen klimastabilen Wald aufzubauen werden umso besser gelingen, je eher wir die obligatorische Wildfrage zugunsten der jungen Bäume beantworten können. Es liegt in unserer Verantwortung, dort, wo wir die Wilddichten unmittelbar beeinflussen können, die Weichen so zu stellen, dass die Aufwendungen für Wildschutzmaßnahmen möglichst niedrig gehalten werden. Darüber hinaus wünsche ich Ihnen Mut, es auch einmal ohne Schutzmaßnahmen, z. B. bei der Douglasie, zu versuchen. Es gibt ausreichende Erfahrungen und Erfolge aus der Praxis in Rehwildrevieren zu berichten, die bestätigen, dass es sehr gut ohne Verbiss- und Fegeschutz funktionieren kann.

Jeder Katastrophe wohnt auch eine Chance inne. Diese sollten wir jetzt im Sinne unseres „Generationenvertrages“

nutzen und den Wald von morgen gemeinsam gestalten.

Dort, wo wir Sie seitens der LBL bei dieser Zukunftsaufgabe unterstützen können, wollen wir gerne an Ihrer Seite stehen. Lassen Sie uns wissen, wo wir Ihnen helfen können, dann werden wir alles in unseren Kräften stehende tun. Denn nur gemeinsam werden wir die große Aufgabe und Herausforderung „Waldbau im Klimawandel des 21. Jahrhunderts“ bewältigen können.

Ihr Stefan Nowack

■ *Stefan Nowack, Abteilungsleiter
Waldentwicklung und Umwelt,
LBL Gießen*



FBZ Weilburg gut vernetzt

WLAN ab sofort im FBZ Weilburg verfügbar

Seit dem 24. April 2019 verfügt das FBZ Weilburg über einen WLAN-Zugang für Mitarbeiter/Innen und Gäste. Die umfangreichen Planungen und Abstimmungen begannen im Januar 2018 mit dem Ziel, in allen Gebäuden sowie im Innenhof WLAN verfügbar zu haben. Die einzelnen „Hürden“ wurden gemeinsam und mit der IT-Fachabteilung in Angriff genommen. Bei der Telekom wurde ein zusätzlicher Internetanschluss eingekauft. Als Betreiberfirma konnte sich die Firma Hotspots im Rahmen des Angebotsvergleichs durchsetzen. Die Partnerfirma des Landes Hessen für Elektroarbeiten verlegte die noch fehlenden LAN-Kabel und befestigte die Anschlussdosen in den Gebäuden des FBZ. Hierauf baute Hotspots auf und installierte die Router.



Kleine Ufos an der Decke – WLAN Verstärker in den Fluren des FBZ

Wie erhalte ich meinen WLAN-Zugang?

Über die Homepage des Betreibers kann das FBZ Zugangs-Tickets für verschiedene Gäste-/Kundengruppen erstellen. An der Anmeldung in Haus Linde erhalten Sie auf Wunsch Ihr persönliches Zugangs-Ticket für die Dauer Ihres Aufenthalts.

Wie geht es weiter?

Um die Geschwindigkeit der Internetverbindung zu optimieren, wird im Mai 2019 eine LTE-Antenne auf dem Dach von Haus Eiche installiert. Zusätzlich laufen Gespräche seitens der IT-Fachabteilung mit der Telekom, um die Leistung des Anschlusses zu erhöhen.

■ David Menke, Sachgebietsleitung Organisation Bildungsbetrieb, Forstamt Weilburg mit FBZ



Auch im Innenhof des FBZ kann ab jetzt ohne Wellen gesurft werden.

Hubschrauber mit Höhenretter und „Patient“ im Rettungssack



Luftgestützte Höhenrettung Übung der Polizeifliegerstaffel Hessen mit der Höhenrettungsgruppe der Feuerwehr Wiesbaden

Am 18. und 19. März 2019 waren die Forstämter Bad Schwalbach und Rüdeshcim zu einer Übung der luftgestützten Höhenrettung im Revier Schlangenbad-Kiedrich des Forstamtes Rüdeshcim eingeladen.

Wo kein Rettungswagen hinkommt

In beeindruckender Weise zeigte die Polizeifliegerstaffel, hier in Zusammenarbeit mit den als Rettungssanitätern ausgebildeten Höhenrettern der Feuerwehr Wiesbaden, die Rettung von Personen aus unzugänglichen Waldgebieten. Eine Bestandeslücke von wenigen

Quadratmetern genügt, um das Rettungspersonal samt Ausrüstung an den Unfallort abzuseilen und verunglückte Personen zu bergen. Diese Möglichkeit ist eine zeitsparende Alternative für die Rettung von verunfallten Arbeitern, Kletterern, Mountain-Bikern oder Wanderern aus exponiertem oder schwer zugänglichem Gelände.

Schnelle Hilfe aus der Luft

Der Hubschrauber kann jeden Ort im Umkreis von 100 km um Frankfurt in maximal 40 Minuten erreichen und gegebenenfalls auch einen schnellen

Transport zu einer Spezialklinik durchführen. Bedenken bei der Anforderung der Fliegerstaffel im Notfall braucht man nicht zu haben. Der Rettungseinsatz von Luftfahrzeugen der Hessischen Polizei ist grundsätzlich kostenfrei. Wir werden uns auf jeden Fall mit der Rettungsleitstelle des Rheingau-Taunus-Kreises in Verbindung setzen, um gemeinsam zu prüfen, wie wir die luftgestützte Höhenrettung in die Rettungskette integrieren können.

■ *Martin Schlimmermann, Bereichsleitung Dienstleistung und Hoheit, Forstamt Rüdeshcim*



Vorbereitung zum Aufwischen im Höhenrettungssack

Brauchen wir HessenFörster so etwas?

Neue Namensbäume im Darmstädter Wald

Bäume sind die größten Landpflanzen der Erde. Sie umgeben uns in unserem täglichen Leben im eigenen Garten, als Straßenbaum, in Parkanlagen und nicht zuletzt im Wald. Der Baum begegnet uns in vielerlei Gestalt auch symbolisch im Alltag. Es gibt Stamm-bäume, Lebensbäume, Kerbe- Bäume oder Weihnachtsbäume, um nur einige zu nennen. Der Mensch ist dem Baum in vielfältiger Weise verbunden. Wir schätzen Bäume, wir lieben Bäume, vor uralten und knorrigen Bäumen haben wir zudem Ehrfurcht und das nicht nur wegen ihres Alters und Ihrer Größe.

Im Darmstädter Wald wurde aus diesem besonderen Verhältnis zwischen Mensch und Baum schon frühzeitig in Form der Baumpatenschaften gedacht. In der „Stadt im Walde“ wurden bereits im Jahre 1898 alle Oberförstereien beauftragt, von sämtlichen Bäumen, die durch ihr Alter, historische Erinnerungen und Schönheit hervorragen, zu kennzeichnen, und hierzu Verzeichnisse aufzustellen. Diese Bäume sollten mit Namensschildern bekannter Persönlichkeiten gekennzeichnet werden, und es sollte ihnen dauerhafte Aufmerksamkeit und Pflege zuteil werden. Gemäß diesem Auftrag wurden bereits im Jahr 1904 insgesamt 57 bemerkenswerte Bäume im Großherzogtum ausgewählt und eingehend beschrieben. Im Jahr 2004 gab die Wissenschaftsstadt Darmstadt anlässlich des 100 jährigen Jubiläums dieses Ereignisses im Rahmen der Feierlichkeiten zum 675 jährigen Stadtjubiläum eine Broschüre „100 Jahre Namensbäume“ heraus. Der Flyer wurde damals federführend vom Forstamt Darmstadt erstellt.

Das Forstamt Darmstadt hat nun diesen Flyer überarbeitet. Durch einen Presseaufruf unter der Darmstädter Bevölkerung wurden sechs weitere in den letzten Jahrzehnten verstorbene Personen durch einen Namensbaum geehrt. Neben zwei Wanderwegen ist in einer Karte eine 19 Kilometer lange Radtour, die viele Namensbäume verbindet, enthalten. Zusätzlich haben wir an einigen Namensbäumen Zeitzeugen und Persönlichkeiten zu Wort kommen lassen,

die in einem kurzen „O-Ton“ den Träger des Namensbaumes würdigen, oder eine Begegnung mit dem Namensbaumträger schildern. Die Wortbeiträge können in Angesicht des Baumes im Wald per Handy QR-Code abgerufen werden. Gleichzeitig bietet die Homepage (www.namensbaeume.de) weitergehende Informationen zum Thema.

Die Internetseite (www.namensbaeume.de) kann auf dem Smartphone oder am PC zu Hause genutzt werden; hier kann sich die Benutzerin der Benutzer zum Namensbaum navigieren lassen. Alle Namensbäume sind dort optisch dargestellt. Mit einem Klick auf den Namensbaum werden weitere Informationen – auch der O-Ton zum Namensbaum angezeigt. Die Tonaufnahmen wurden überwiegend von Personen gesprochen, die eine Verbindung zu den Persönlichkeiten des Namensbaumträgers hatten.

Dem in Darmstadt sehr bekannten, an Leukämie erkrankten jungen Mann, Jonathan Heimes (*1990 †2016) wurde ein Namensbaum gewidmet. Jonathan war ein glühender Fußballfan. Er leistete 2014 einen Beitrag zum Aufstieg des Fußballclubs SV Darmstadt 98 in die 1. Fußball-Bundesliga mit Hilfe von bekannten Motivationsarmbändchen mit den Text:



„Du musst kämpfen, es ist noch nicht zu spät“. Die Geschichte ist hier nicht nur in Fußballer-Kreisen als „das Wunder von Bielefeld“ bekannt. Der ehemalige Kapitän der Mannschaft der Darmstädter Lilien Aytac Sulu hat in einem Audiobeitrag seine Begeisterung zu Jonathan Heimes geteilt, und kann auf www.namensbaeume.de ebenso angehört werden wie der Vater Martin Heimes. Er erzählt in einem weiteren Audiobeitrag über das Leben seines Sohnes und verweist auf die „Du-musst-kämpfen-Stiftung“, die sein Sohn mit Freunden ins Leben gerufen hat, hin. (www.dumusstkaempfen.de) Neben dem eigentlich Mainzer Kardinal Karl Lehmann und Ludwig Metzger als ers-



Enthüllung des Namensbaums v.l. Martin Heimes; Hartmut Müller; Oberbürgermeister Jochen Partsch



Ehrung des Vorschlagenden für den Namensbaum Jonathan Heimes

ter Darmstädter Oberbürgermeister nach dem zweiten Weltkrieg, wurden noch vier weitere Persönlichkeiten mit einem Namensbaum geehrt. Daneben hat nun endlich auch der Darmstädter „Datterich“ seinen wohlverdienten Namensbaum erhalten.

Gemeinsam mit dem Oberbürgermeister Jochen Partsch, dem Teammanager des SV Darmstadt 98 Michael Stegmayer und allen Namensbaumpaten sowie Mitwirkenden am neuen

Flyer haben wir unsere neuen Namensbäume am 6. Mai 2019 eröffnet.

Da stellt sich nun die Frage: Braucht man so etwas wirklich? In Zeiten von Jahrhundertsommern, Windwurfkatastrophen und Personalreduktionen haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter doch bestimmt besseres zu tun, als solche Aktionen zu starten und zusätzlichen Aufwand zu betreiben. Wir hier in Darmstadt sind der festen Überzeugung, dass wir so etwas tun müssen. Wir sollten heute mehr denn je zeigen, dass wir nicht nur im Wald arbeiten, sondern dass wir als Förster den Wald lieben. Wir kommen immer mehr als Manager im grünen Rock daher, die sich heute hier in einer Großstadt wie Darmstadt mit mehr als kritischen Bürgerinnen und Bürgern ständig für unser Tun rechtfertigen müssen. Überreicht man jedoch einem so kritischen Mitmenschen einen solchen Flyer und hört sich dieser Mensch draußen im Wald vor einem Namensbaum einen O-Ton an, so besteht zumindest die Hoffnung, dass dieser eine Waldbesucher sagt: „Es ist doch toll, was Förster alles so in unserem Wald machen. Das könnten

die doch nicht tun, wenn sie den Wald nicht lieben würden“.

So haben wir ins Vorwort des Flyers geschrieben: „Das Forstamt Darmstadt hofft mit diesem neuen Angebot die Darmstädterinnen und Darmstädter für die Namensbäume, aber auch für Ihren Wald neu zu begeistern, und das innige Verhältnis der Menschen zu den Bäumen zu stärken“. Möge dieses Vorhaben gelingen.

- Hartmut Müller, Forstamtsleiter, Forstamt Darmstadt
- Torsten Lehmann, Betriebsassistent, Forstamt Darmstadt



Schnappschuss von Kay-Norman Andresen

Buche auf der Flucht vor den Folgen des Klimawandels!



Aufgenommen im Revier Eichenzell, Forstamt Hofbieber im März 2019



Schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“!

Sie kennen geschichtsträchtige Orte im hessischen Wald oder solche mit kurioser Bezeichnung? Vielleicht haben Sie aber auch einfach nur ein tolles Foto geschossen? Dann schicken Sie uns Ihren „Schnappschuss“! Wir freuen uns über außergewöhnliche Bilder und spannende Erklärungen.

Ihr Redaktionsteam

Aus der Praxis für die Praxis

Waldpädagogische Angebote von HessenForst gefragt

Der Wald bietet schier unerschöpfliche Möglichkeiten, die frühkindliche Bildung zu ergänzen und zu bereichern. Immer mehr pädagogische Einrichtungen interessieren sich für Bildungsangebote in Natur und Wald. Für uns ist dies eine sehr erfreuliche Entwicklung. Aktiv unterstützt HessenForst die waldpädagogische Arbeit von zahlreichen Kindergärten und Schulen.

Zertifikate sind gefragt

Viele Pädagoginnen und Pädagogen in ganz Hessen nutzen bereits das waldpädagogische Know-how von HessenForst, das sie in unseren Zertifikatslehrgängen oder im Rahmen flankierender Weiterbildungsangebote erworben haben. Unsere Multiplikatorenschulungen sind sehr begehrt. So konnten allein durch die Zertifikatslehrgänge seit dem Jahr 2008 über 300 interessierte externe Kunden erreicht werden. Mit dem Kooperationsprojekt „Erlebnis Wald – mit der Kindertagesstätte Waldtage sicher gestalten“ konnten wir in den vergangenen acht Jahren gemeinsam mit der Unfallkasse Hessen schon gut 400 Erzieherinnen und Erzieher weiterbilden.

Partnerschaften stärken Präsenz

Daneben tragen immer mehr einzelne Partnerschaften dazu bei, unserer Waldpädagogik zu einer flächendeckenden Präsenz zu verhelfen: 2018 startete die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt der Stadt Kassel mit dem Fortbildungsangebot „Lernort Wald – die Bildungsstätte für eine nachhaltige Entwicklung“; weitere Partner sind Kita-Consulting und der Landesverband der Natur- und Waldkindergärten Hessen e.V.. Zudem unterstützen wir fachlich waldpädagogische Fortbildungsangebote der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (Bundes- und Landesverband), z. B. „Nix wie raus in den Wald“ oder „Die Klimaköner“.

■ Alice Rosenthal, Sachbearbeiterin II.4, LBL

■ Karl-Heinz Göbel, Leiter Sachgebiet Waldpädagogik, FBZ Weilburg



Die Teilnehmerinnen schulen BNE-Kompetenzen. Hier stellen sie eine Märchenszene im Wald nach: Rapunzel mit Hanfhaaren.

Zur Förderung der Biodiversität

Wertvolle Waldwiesen nachhaltig bewirtschaften

Waldwiesen sind meist kulturhistorischen Ursprungs und prägen seither eindrucksvoll das Bild der hessischen Wälder. Extensiv bewirtschaftetes Grünland kann bei verantwortungsvoller Pflege Lebensraum für eine vielfältige Flora und Fauna sein und somit entscheidend zum Erhalt der Biodiversität im Offenland beitragen. HessenForst strebt daher an, Waldwiesen sowohl quantitativ als auch qualitativ durch fachgerechte Bewirtschaftung und regelmäßige (Waldrand-) Pflege zu erhalten.

Ein positiver Nebeneffekt: Was für wild lebende Tiere selbstverständlich ist, soll auch den Tieren in der Landwirtschaft und somit letztlich auch dem Menschen verstärkt zu Gute kommen: ökologisch produziertes Grünfutter oder Heu von naturbelassenen Wildkräuterwiesen.

Der Arbeitsauftrag für die Erstellung der Verfahrensbeschreibung (oder Geschäftsanweisung (GA)) lautet daher:

„Eine Handreichung für die systematische Erfassung, Bewertung und möglichst ökologische sowie ökonomische Aufwertung aller forstfiskalischer Waldwiesen“ zu erstellen.

Der Landesbetrieb HessenForst ist Eigentümer von etwa 8.250 Hektar landwirtschaftlich nutzbarer Fläche (Wiese, Weide, Acker, Wildäusungsfläche, usw.) und hat somit Einfluss auf deren Bewirtschaftung und künftige Entwicklung.

Nicht erst seit dem der „UN-Bericht Artenschwund“ oder das „bayerische Volksbegehren Artenvielfalt“ im Fokus öffentlicher Diskussionen stehen sind wir gehalten unsere Aktivitäten zur Förderung der Biodiversität – auch und insbesondere – im Offenland unter Wahrung der betrieblichen Zielsetzungen und Notwendigkeiten weiter zu intensivieren.

Den Rahmen dafür bildet nun die GA Waldwiesen und Landwirtschaft. Der Kern der Verfahrensbeschreibung

liegt in der Bestimmung der standorttypischen Wiesengesellschaft und deren systematischer Weiterentwicklung hin zu nachhaltig bewirtschafteten, wertvollen Wildkräuterwiesen. Je nach Wiesengesellschaft wird die prioritäre Nutzung (Wildäusung, extensive oder konventionelle Nutzung) festgelegt. Die GA gewährt zudem Einblicke in die Grundzüge der Verpachtung und der landwirtschaftlichen Förderung.

Strukturiertes Vorgehen vorausgesetzt, kann unter Einbindung der örtlichen Akteure aus Jagd und Naturschutz eine Win-Win-Situation für alle Beteiligten entstehen. Auf den Wiesen profitiert die standorttypische Flora und Fauna, der Landesbetrieb schafft attraktive Pachtoptionen und zusätzlich entstehen qualifizierte Dauergrünäusungsflächen.

■ Daniel Lattka, Betriebsassistent hD, LBL Kassel

Kartierung der Sturmschäden mittels Fernerkundung

Automatisierte Erkennung und zentrale Beplanung von Wiederbewaldungsflächen

Die Erfassung der Windwurfflächen nach Friederike (18.01.2018) erfolgte durch eine größtenteils automatisierte Analyse von Fernerkundungsdaten. Als Grundlage wurden digitale Orthofotos der Landesvermessung herangezogen, die für die Befliegungszeitpunkte Juni 2016 und Juni 2018 mit einer Auflösung von 20cm bereitstanden. Aufnahmen näher beieinander liegender Zeitpunkte lagen nicht vor, weil die Bildflüge der Hessische Verwaltung für Bodenmanagement und Geoinformation (HVBG) in einem zweijährigen Turnus erfolgen.

Methodisch wurde der Ansatz der „Veränderungsdetektion“ (engl. Change Detection) gewählt: Dieser basiert auf dem Prinzip, dass sich ein abrupter Wandel des Zustands der Erdoberfläche zwischen zwei aufeinanderfolgenden Fernerkundungsaufnahmen in einer markanten Veränderungen ihrer Reflexionseigenschaften zeigt. Konkret: Ein intakter Wald reflektiert das einfallende Licht anders als eine Windwurffläche. Diese Änderung der spektralen Signatur wurde mittels digitaler Bildverarbeitung gemessen. Durch wei-

tere Aufbereitungen (Entfernung des „Datenrauschens“ etc.) und Analysen (u.a. Einbeziehung eines Vegetationsindex zur Differenzierung von lebender und toter Vegetation) konnte am Ende ein GIS-Layer mit den Umrissen der Kalamitätsflächen erzeugt werden. Die Ergebnisse dieser automatisierten Detektion wurden im Rahmen einer visuellen Luftbildinterpretation in wenigen Tagen validiert und überarbeitet. Erfasst wurden Windwurfflächen mit einer Mindestgröße von 0,3 Hektar. Die Ergebnisse lagen Ende März 2019 vor

(vgl. Tabelle). Friederike hat in den elf Forstämtern zu Freiflächen in Höhe von ca. 2.100 Hektar geführt.

Wiederbewaldung

Im Januar 2019 wurde in der LBL in Gießen eine Arbeitsgruppe einberufen, die sich mit der Wiederbewaldung nach Friederike beschäftigte. Beteiligte Akteure waren mehrere Sachbereiche der Landesbetriebsleitung, die NW-FVA und die Staatsdarre in Hanau-Wolfgang. Aufgrund des hohen Holzanfalls nach dem Sturm **Friederike** wurden 11 Forstämter in Nordhessen benannt, auf die sich die Auswertung konzentrierte.

Als erstes galt es zu prüfen, welche Flächen künstlich wiederbewaldet werden müssen. Hierfür waren die Ausgangsbedingungen (Wirtschaftstyp, Standortstyp, Naturverjüngung) zu ermitteln. Dafür wurden die Kalamitätsflächen zunächst mit den vorhandenen digitalen Daten verschnitten. Als Ergebnis des Verschnitts liegen nun aktuelle Informationen zu den Windwurf- und Kalamitätsflächen vor (Vorbestand, Standortstyp, naturschutzfachliche Restriktionen, ...). Diese werden in einem zweiten Schritt durch eine Ortsbesichtigung ergänzt. Dies ist notwendig, um eine aufkommende Naturverjüngung in die Wiederbewaldungsplanung mit einbeziehen zu können.

Als weiterer Schritt sind aufgrund der ermittelten Datenlage jeder einzelnen Fläche passende Waldentwicklungsziele zuzuordnen.

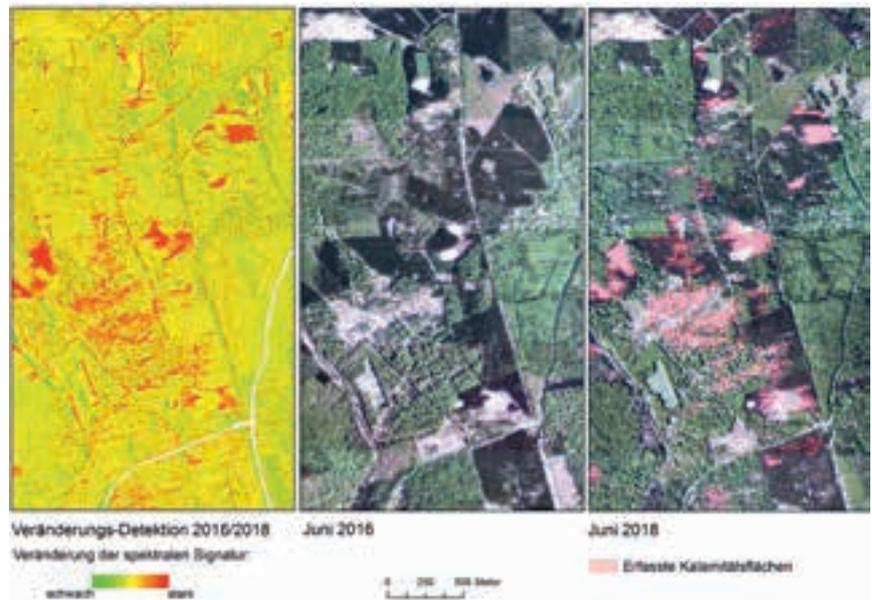
Darauf aufbauend können weiter, unter Berücksichtigung der vorhandenen und zu erwartenden Naturverjüngung, die notwendigen Pflanzenmengen für die Wiederbewaldung kalkuliert werden. Unter Berücksichtigung der finanziellen und personellen Ressourcen sowie der lokalen Erfahrungen sind die Planungen weiter voran zu treiben. Dabei müssen Folgewindwürfe und die aktuell gravierenden Käferschäden mit berücksichtigt werden.

HessenForst steht vor großen Herausforderungen, die wir nur gemeinsam unter Nutzung der technischen Möglichkeiten optimal meistern können.

- Stefan Nowack, Abteilungsleiter, LBL
- Manuel Weis, Sachgebietsleiter, LBL

FA	FA_Name	Fläche [ha]	Anzahl der Flächen mit mind. 0,3 ha
1265	Reinhardshagen	768,8	410
1231	Rotenburg	297,6	234
1240	Melsungen	284,6	222
1225	Bad Hersfeld	224,2	159
1216	Neukirchen	223,1	187
1238	Hess. Lichtenau	149,5	128
1275	Wolfhagen	45,6	51
1256	Burgwald	45,3	47
1364	Romrod	33,1	41
1319	Kirchhain	20,8	31
1336	Herborn	12,2	18
SUMME		2.104,8	1.528

Ergebnisse der Kalamitätsflächenermittlung



Veränderungs-Detektion am Beispiel des Reinhardswaldes. Kartengrundlage: Digitale Orthofotos der HVBG.

Arbeitsplatzcoaches dringend gesucht!

Haben Sie ein besonderes Faible für die Themen Arbeitsplatzorganisation und Zeitmanagement? Können Sie gut mit Menschen umgehen und helfen ihnen gern? Dann werden Sie Arbeitsplatzcoach!

Als Arbeitsplatzcoach leisten Sie Kolleginnen und Kollegen im Innen- und Außendienst Hilfe zur Selbsthilfe. Sie beraten und unterstützen jeweils 3 Personen einer Dienststelle in einer Mischung aus Einzel- und Gruppencoaching.

Weitergehende Informationen finden Sie im Intranet. Klicken Sie dazu im oberen blauen Balken auf den Rei-

ter „Personal“. Auf der linken Seite klicken Sie unter der Überschrift „Personalbedarfe“ auf „Stellenbörse“. Infos zum Arbeitsplatzcoaching finden Sie ganz unten im Bereich „projektähnliche Vorhaben“.

Der nächste Ausbildungsgang findet am 07. und 08.10.2019 statt. Darum senden Sie bei Interesse schnell eine E-Mail an: FUOrganisation@forst.hessen.de. Wir freuen uns über Unterstützung in unserem Team!

- Julia-Malin Hansen, Betriebsassistentin gD, Abteilung I, LBL Kassel

Beitrag zum Klimaschutz

Windenergieanlagen im Staatswald

Aus dem Klimaschutzbericht 2018 geht hervor, dass das festgelegte Ziel von 40 Prozent Treibhausgasreduzierung bis zum Jahr 2020 – bezogen auf die Emissionen des Jahres 1990 – um etwa acht Prozentpunkte verfehlt werden wird. Das zeigt uns: Klimaschutz ist und bleibt eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe zu der auch wir etwas beitragen können und müssen.

Blicken wir zurück auf das Jahr 2018 mit dem Sturm Friederike und ein wohl historisch zu nennendes Dürre- und Käferjahr so zeigt sich, der Klimawandel bestimmt längst unseren Alltag als Förster und stellt uns vor enorme Herausforderungen. Mit einer nachhaltigen Nutzung des Waldes setzen wir uns schon seit über 300 Jahren für eine Absenkung der klimaschädlichen CO₂-Emissionen ein. Zusätzlich wird der Ausbau der erneuerbaren Energien, insbesondere der Windenergie, Emissionen senken.

„Staatswaldwind“ spart CO₂

Aktuell speisen bereits 112 Windenergieanlagen im hessischen Staatswald mit rund 318 Megawatt Leistung Strom in das Energienetz ein. Diese ersetzen konventionelle Energieträger und sparen auf diesem Wege im Jahr rund 575.000 Tonnen CO₂ ein. Sie leisten damit einen wichtigen Beitrag, um dem Klimawandel zu begegnen und unsere Wälder und Ökosysteme zu erhalten.

Es ist unsere Aufgabe als Försterinnen und Förster mit Fachwissen und örtlichen Kenntnissen sowohl zu einer möglichst waldschonenden Nutzung als auch optimalen Ausnutzung der Windenergiestandorte beizutragen.

Was tun bei Kritik?

Dabei geraten wir als Forstleute und Vertretende des Grundeigentümers Land Hessen leider auch immer wieder in die Kritik.

Mit fachlichen Hintergrundinformationen können wir dieser Kritik begegnen. Als Informationsquelle steht hierfür die kürzlich veröffentlichte Geschäftsanweisung zu „Windenergieanlagen im Staatswald“ im Organisationshandbuch zur Verfügung. Zudem liegen für Interessierte ab sofort die Kurzfassungen der Faktenpapiere zum Thema Windenergie vom Bürgerforum Energieland Hessen in den einzelnen Forstämtern. Für interessierte und insbesondere betroffene FAL, BLDH, RL und FN wird zudem ein Seminar im Zuge des Bildungsprogramms angeboten.

■ Jürgen Hey, Liegenschaftsmanagement, LBL Kassel

Ein Beispiel aus dem Staatswald: im Windpark „Kirchheim“ wird klimafreundlicher Strom gewonnen.

„Still alive!“

Die Mobile Waldbauernschule

Kompetenzen der Waldbesitzenden stärken

Die Folgen von Sturm, Dürre, Borkenkäferbefall und der Veränderungen der forstpolitischen Rahmenbedingungen in der jüngeren Vergangenheit zeigen: nie war es so wichtig wie jetzt, Waldbesitzerinnen und Waldbesitzer mit notwendigen Fertigkeiten und Kenntnissen zu qualifizieren, damit verantwortungsbewusste Entscheidungen getroffen und der eigene Wald ordnungsgemäß bewirtschaftet werden kann. Nur so können – gemeinsam mit der Betreuung durch HessenForst – gesellschaftliche, aber auch wirtschaftliche Zielsetzungen auf den Waldflächen Hessens erreicht werden. Oft genug ist für den Kleinprivatwaldeigentümer die Waldbauernschule der Einstieg in eine intensivere Beschäftigung mit den eigenen Waldflächen. Hier können sich erste Grundlagen von Waldökologie, ökonomischer Bewirtschaftung und natürlich forstlicher Arbeitstechnik verschafft werden. Der vorbeugende Unfallschutz ist dabei traditionell ein ganz wesentlicher Aspekt der Lehrgangsinhalte, denn allen Herausforderungen zum Trotz: nichts ist so wertvoll wie die eigene Gesundheit!

Neues Konzept in Testphase 2019

Wen wundert's: auch bei der Waldbau-

ernschule gibt es Effizienzpotential, welches genutzt werden möchte! Mit der neuen GA „K 20 Schulung von Waldbesitzerinnen und Waldbesitzern“ wurden Ende letzten Jahres daher neue Rahmenbedingungen für den Lehrbetrieb festgelegt. Wesentliche Änderungen zum früheren Konzept ist sicher die Festlegung auf drei Einsatzgebiete (Nord, Mitte, Süd) bei nur noch zwei Schulungseinheiten, sowie die zentralisierten Verwaltungsprozesse über das Forstliche Bildungszentrum. Das hilft Kosten zu sparen. Die Einsatzleiter der Waldbauernschule legen ihre Termine auf den Forstämtern zukünftig im alternierenden Rhythmus fest, auf der neuen Homepage ist unter dem Link <https://www.hessen-forst.de/schulungen/> für externe Besucher unserer Seite alles Wesentliche auf einen Blick zusammengefasst. Wünschenswert wäre es, wenn alle Akteure wie z. B. die Forstämter, Forstbetriebsgemeinschaften, Forstbetriebsvereinigungen, forstlichen Verbände und die Sozialversicherung für Landwirtschaft, Forsten und Gartenbau (SVLFG), die Termine bewerben würden.

Das Schulungsangebot richtet sich vorrangig an betreute Privatwaldbesitzende sowie deren Familienangehörige, für die bei der SVLFG Ver-

sicherungsschutz besteht. Bei freien Kapazitäten können aber auch andere Personengruppen an den Schulungen teilnehmen.

Ausblick

Sicher, wie so oft im Leben sind auch die Beiträge für die Mobile Waldbauernschule – moderat – gestiegen. Das Angebot ist aber immer noch seinen Preis wert. Die Teilnehmerzahlen des Schulungsbetriebs aus den ersten Monaten des Jahres bestätigen das. Schon jetzt deutet sich aber an, dass an den aktuell erprobten Prozessen wieder gefeilt werden muss. Das werden wir nach der Schulungssaison 2019 tun. Auch stehen größere Investitionen in den Fuhrpark an. Da die Zuschüsse der SVLFG dazu sinken werden, ist abermals Erfindergeist notwendig. Ihre hohe Motivation dazu, das Erfolgsmodell der Waldbauernschule auch in Zukunft organisatorisch und finanziell tragfähig zu halten, haben alle Beteiligten des Schulungsteams vielfach bewiesen. Für das Engagement möchte ich mich ganz herzlich bedanken!

■ Florian Rux, Sachbereichsleiter
KuPW, LBL Kassel



Teilnehmende der Waldbauernschule
Region Nord, Einsatzleiter Marco Berg-
höfer (r.), Revierleiter Andreas Mann
(3.v.r.)

Interview mit Thomas Gola

Was ist eigentlich die Forstbedienstetenhilfe?

Christian Hiestermann für den örtlichen Personalrat der LBL: Uns erreichen immer wieder einmal Anfragen bezüglich der Forstbedienstetenhilfe. Was genau verbirgt sich hinter diesem sperrigen Begriff?

Thomas Gola: Die Forstbedienstetenhilfe ist eine gemeinnützige, mildtätige Stiftung des Bürgerlichen Rechts. Die Geschäftsstelle der Stiftung befindet sich in Kassel, in der Leitung des Landesbetriebs HessenForst. In ihrer derzeitigen Form und Zwecksetzung entstand die Forstbedienstetenhilfe im Jahr 1981. Sie geht aber auf zwei deutlich ältere Stiftungen, die „Seyberth'schen August und Minchen-Stiftung“ und die „Walter Elze-Stiftung“, zurück.

Was genau hat diese Stiftung mit HessenForst zu tun?

Bis zur Gründung des Landesbetriebs HessenForst lag die Geschäftsführung der Stiftung in der Forstabteilung des Regierungspräsidiums Darmstadt. Mit Gründung des Landesbetriebs erfolgte eine Anpassung der Verfassung der Forstbedienstetenhilfe. Seither ist der Leiter bzw. die Leiterin des Landesbetriebs HessenForst automatisch auch Vorsitzende/r der Forstbedienstetenhilfe. Zielgruppe sind aber unverändert alle Beschäftigten in der Landesforstverwaltung und im Landesbetrieb.

Und welche Rolle nehmen Sie in diesem Zusammenhang wahr?

Der Vorstand der Stiftung besteht neben der oder dem Vorsitzenden aus sieben weiteren Personen. So sind beispielsweise die Vertreter der Forstabteilungen aus allen drei Regierungspräsidien und auch die Forstabteilung des Ministeriums mit einer Person im Vorstand vertreten. Ich selbst bin seit 2005 als Geschäftsführer der Stiftung tätig. Selbstverständlich sind alle diese Funktionen Ehrenämter und nicht mit einer Vergütung verbunden.

Welches Ziel hat die Forstbedienstetenhilfe?

Ausschließlicher und unmittelbarer Zweck der Stiftung ist die finanzielle Unterstützung von:

1. hilfsbedürftigen Forstbediensteten im Sinne des § 53 der Abgabeordnung sowie deren Ehepartnern oder Ehepartnerinnen und Kindern.
2. Forstbediensteten, die ohne Dienstbezüge beurlaubt sind und an einer Fachhochschule bzw. einer Universität ein Aufbaustudium absolvieren (Stipendium).
3. hilfsbedürftigen Referendarinnen und Referendaren beziehungsweise Anwärterinnen und Anwärtern im Sinne des § 53 Abgabenordnung aus dem Bereich forstlicher Betriebe und Behörden des Landes Hessen, die ihren Erstwohnsitz im Land Hessen außerhalb des Ballungsraumes haben und zur Ausbildung in das Verdichtungsgebiet versetzt werden.
4. Forschungsaufträgen und Seminararbeiten, deren Ergebnisse dem Forstwesen vor allem im sozialen Bereich zugute kommen und innerhalb der Forstverwaltung allgemein zugänglich sein sollen.

In den vergangenen Jahren konnte die Forstbedienstetenhilfe insbesondere bei tragischen Unfällen und Krankheiten dazu beitragen, die finanziellen Folgen für die Betroffenen und deren Familien abzumildern.

Woher nimmt die Stiftung das Geld für entsprechende Unterstützungsleistungen?

Dieses Geld stammt aus den Erträgen des Kapitals, welche die ursprünglichen Stifter in die Forstbedienstetenhilfe eingebracht haben. Dazu gehört u. a. Immobilienbesitz in Wiesbaden sowie ein nennenswerter Bestand an Wertpapieren. Wer die Kapitalmärkte beobachtet weiß aber, dass derzeit nennenswertes Kapital leider nicht auch mit nennenswert laufenden Erträgen verbunden ist. Dies spüren wir natürlich auch in der Vermögensverwaltung



Christian Hiestermann im Gespräch mit Thomas Gola (links)

unserer Stiftung, da wir risikoorientierte Geldanlagen konsequent vermeiden müssen.

Was können die Beschäftigten tun, um die Arbeit der Stiftung zu unterstützen?

Die größte Hilfe ist es, wenn sie die Stiftung auf Sachverhalte hinweisen, die dem oben beschriebenen Zweck der Stiftung entsprechen. Wir sind darauf angewiesen, dass uns Informationen über die Notlagen erreichen, in denen die Stiftung gemäß ihrer Verfassung Unterstützung leisten darf. Hierzu kann jede/r einen Beitrag leisten, der sensibel die Entwicklungen in der Kollegenschaft beobachtet. Dies unterstützt uns dabei, dass Geld dorthin zu steuern, wo es am dringendsten gebraucht wird.

An wen kann man sich mit solchen Hinweisen wenden?

Gerne an mich unter den bekannten dienstlichen Kontaktdaten (0561 – 3167-108, Thomas.Gola@forst.hessen.de).

Herzlichen Dank für diesen Blick hinter die Kulissen.

■ Christian Hiestermann, Sachbearbeiter Körperschafts- und Privatwald, LBL

WIR-Veranstaltung 2019

WIR im Wildpark

Der Wetterbericht am Vortag des 11. Mai ließ nichts Gutes erahnen und der Blick aus dem Forsthausfenster am nächsten Morgen machte auch keine Lust auf mehr – bzw. auf WIR.

Es regnete zumindest in der Rhön in Strömen und die Aussicht mit drei durchnässten und frierenden Kindern den Wildpark „Alte Fasanerie“ in Hannau-Wolfgang zu durchleben, ließ die Überlegung, zu Hause zu bleiben, immer attraktiver erscheinen.

Zum Glück sind wir dann doch gefahren!

Bereits auf dem Parkplatz des Wildparks trafen wir die ersten Kolleginnen und Kollegen in ähnlichen Familienkonstellationen beim Aufrüsten der Kinderwägen.

Von den immerhin fast 70 gemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmern waren bis auf ganz wenige Ausnahmen alle vor Ort (Forstleute eben...).

Nach der Begrüßung durch Pfau (der sehr dekorativ am Eingang „aufgebaut“ hatte) und Sabine Scholl, machten sich drei altersangepasste Gruppen mit je einer Waldpädagogin oder einem Waldpädagogen des Tierparks auf den Weg zu den Gehegenen.

Die Waschbären waren durch die Nässe nicht aus der Deckung zu bewegen, aber alle anderen Tiere waren wie bestellt immer zum richtigen Zeitpunkt



Sabine Scholl begrüßt die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der WIR-Veranstaltung

vor Ort.

Auch für die Kinder folgte ein Highlight dem Nächsten. Muffel und Hirsche aus der Hand füttern, Wölfe, Luchse und Wildschweinkinder ganz nah. Und natürlich das eine und andere waldpädagogische Spiel. Mehr ging nicht!

Das gemeinsame Picknick mit Würstchen und Stockbrot vereinigte die Grüppchen wieder zur Gruppe und



Nach den Führungen blieb noch ausreichend Zeit für Fütterung

bot die Möglichkeit netter Gespräche am Lagerfeuer – auch mit dem Leiter des Landesbetriebs, Herrn Gerst, der zur Mittagszeit dazu kam.



Mit der Waldpädagogin unterwegs

Résumé:

- Es hat viel weniger geregnet, als möglich gewesen wäre.
- Eine großartige Veranstaltung, der hoffentlich noch Einige folgen werden.
- Ein großes Lob und Dankeschön an die OrganisatorInnen und an das Team des Wildparks!
- Vielleicht kein sauberes Deutsch, aber: Danke für WIR!

P.S.: Es bleibt die Frage offen, ob „BIER“ statt „WIR“ zu einer höheren Teilnehmerzahl geführt hätte...

■ Kay-Norman Andresen, Revierleiter, Forstamt Hofbieber

Fastnacht in Bad Schwalbach

Der Borkenkäferstammtisch grüßt mit einem 3-fach donnernden HELAU!

Bereits im Januar diesen Jahres stand für einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Forstamtes Bad Schwalbach fest: Wie schon im Jahr 2015 wollen wir auch 2019 mal wieder am Fastnachts-umzug in Bad Schwalbach teilnehmen. Sofort stimmte unser Forstamtsleiter, Herr Kreuzer, diesem Projekt zu, zumal er es als eine willkommene Öffentlichkeitsarbeit ansah. Ein Thema war schnell gefunden – logisch musste es etwas mit dem Wald zu tun haben. Es sollte aber auch aktuell und darstellbar sein. Was liegt da näher als die Borkenkäferproblematik?

Vorbereitung läuft auf Hochtouren

Von nun an purzelten die Ereignisse. Während eine Mitarbeiterin Wurfmaterial besorgte, dachte eine andere bereits über die Motto-Sprüche nach, wieder eine andere suchte nach Kostümen. Viele kreative Köpfe, viele Ideen, alles läuft – 19 kleine und große Borkenkäfer sind am Start. Eine To-Do-Liste wurde erstellt: Anmeldung beim SCC Bad Schwalbach, Wagen organisieren, Wurfmaterial, Gruppennamen, Besorgung von Bastelmaterial, Verpflegung, Kosten, und, und, und.

Das große Krabbeln beginnt

Einer unserer Forstwirtkollegen stellte seinen Schlepper zur Verfügung und organisierte den Anhänger. Er wird das Gefährt auch am Fastnachtssonntag steuern.

Borkenkäferkostüme kann man nicht kaufen. So nähte eine Kollegin in mühevoller Heimarbeit 18 Kostüme aus Fleecedecken. Eine weitere Kollegin unterstützte sie beim Nähen der Panzer. Ein großes Lob den Nähmädchen für Ihre tolle Arbeit!

An zwei Tagen trafen sich alle zu einem bunten Bastelnachmittag. Die Panzer wurden gestopft und mit Glitzer verziert, bunte Buchstaben ausgeschnitten und aufgeklebt, so dass auf zwei langen Bannern anschließend zu lesen war: „Mein Freund der Wald ist rot, die große Hitze war der



Bäume Tod.“ und „Die Borkenkäfer nagen an dem Stamm, die Waldbesitzerkassen werden klamm.“ Ein weiteres Schild trägt die Aufschrift „Bor-

kenkäferstammtisch“. Am Freitag vor Fastnacht treffen wir uns nochmals, um den Wagen zu präparieren.

Endlich ist es soweit – Fastnachts-sonntag

Obwohl es der Wettergott anfangs nicht ganz so gut mit uns meinte, war die Stimmung ungetrübt. Nach und nach traf die ganze Borkenkäferfamilie ein. Nachdem Verpflegung und Wurfmaterial verstaut waren, die Kostüme saßen und die Gesichter gebräunt waren, nahmen wir an unserem Stammtisch auf dem Wagen Platz. Vier Borkenkäfer eskortierten den Wagen seitlich.

Borkenkäfer erobern die Stadt

Pünktlich um 13:11 Uhr ging's los mit viel Spaß und Helau. Die Leute am Straßenrand riefen uns entgegen und unsere fußläufigen Borkenkäfer sorgten mit ausgelassenen Sprüngen und Tänzen für ordentlich Stimmung auf dem Weg durch die Kreisstadt.

Hin und wieder blies unser Forstamtsleiter, der zur Abwehr eine überdimensionale Sprühdose „Käferkill“ parat hielt, zur Borkenkäferjagd ins Jagdhorn. An drei Standorten wurden wir als „Das große Krabbeln – Borkenkäfer erobern unseren Wald“ begrüßt.

Auch einige Magistratsmitglieder haben ihre Freude über den Fastnachtswagen des Forstamts zum Ausdruck gebracht. Doch jeder Anfang hat auch ein Ende: Nach der eineinhalbstündigen Fahrt endete der Zug auf dem Festplatz mit einem feucht-fröhlichen Abschluss.

Zum Nachdenken angeregt

Es war ein bildhafter, gelungener Einstieg zur Aufklärung der Bevölkerung über die aktuell schlimme Waldschutzsituation. Die Fortsetzung folgte bereits über die lokale Presse. Häufig

werden wir noch in der Stadt angesprochen: „Mensch hattet ihr tolle Kostüme. Aber sag, ist es mit den Borkenkäfern wirklich so schlimm?“ „Sind die Bäume durch die Käfer so rot?“ „Warum gibt es momentan so viele Borkenkäfer?“

HELAU!

■ Karin Wolf, Geschäftszimmer, FA Bad Schwalbach

■ Der Vergütungsausschuss des Forstamts Bad Schwalbach, Management J, FA Bad Schwalbach

Nachruf

Wir trauern um Ltd. Forstdirektor Frank Scheler

Am 25.4.2019 ist Frank Scheler, Sachbereichsleiter für Umweltbildung und Walderholung der Landesbetriebsleitung in Kassel, verstorben. Mit Ihm verlieren wir einen hoch geschätzten und beliebten Mitarbeiter und Kollegen.

Nach dem Studium der Forstwissenschaften in Kanada und Freiburg absolvierte Frank Scheler sein Referendariat in Hessen und schloss dies im Jahr 1987 erfolgreich mit der großen forstlichen Staatsprüfung ab. Ersten beruflichen Aufgaben als Entwicklungshelfer in Nepal und Projektleiter für schnellwachsende Baumarten in Hann. Münden folgten Tätigkeiten als Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei der AG Deutscher Waldbesitzerverbände in Bonn sowie als stellv. Leiter des Fachbereiches Ökologie und Landschaftsplanung bei Haas Consult in Hannover.

Nach weiteren Stationen als Dezernent für Naturschutz bei den Regierungspräsidien Darmstadt und Kassel und als Referent für Naturschutz im HMULV leitete er seit 2008 beim Lan-



desbetrieb HessenForst verschiedene Sachbereiche.

Sein Name und sein Wirken sind untrennbar mit der Naturschutzleitlinie für den Hessischen Staatswald verbunden, die unter seiner Federführung entstand.

Zuletzt arbeitete er mit seinem Team an der Verfassung einer Leitlinie „Erholung im Hessischen Staatswald“. Er war Neuerungen gegenüber stets offen. Seine vielfältigen Interessen und seine Weltoffenheit, die ihn in seiner Art prägten, waren eine Bereicherung im täglichen Umgang und machten ihn zu einem angesehenen und authentischen Vorgesetzten.

Freundlich, wertschätzend und mit umfangreichem Fachwissen ausgestattet war er stets ein Garant für zielgerichtetes, teamorientiertes Arbeiten.

Nach langer und schwerer Krankheit ist Frank Scheler am 25. April 2019 im Kreise seiner Familie verstorben. Er hinterlässt seine Ehefrau, 4 Kinder und 2 Enkelkinder. Wir werden Ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

■ Rigobert Oberländer-Simanavicius, Abteilungsleiter, LBL Kassel

Forstliche Forschung in neuen Räumlichkeiten NW-FVA weiht Neubau in Göttingen ein

Die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt (NW-FVA) in Göttingen erhält ein neues Forschungsgebäude nachdem der Altbau vor zwei Jahren wegen massiver Mängel abgerissen und ersetzt werden musste. Da es sich um eine niedersächsische Liegenschaft handelt, hat allein das Land Niedersachsen 6,6 Millionen Euro in den ökologischen Holzbau und die Gestaltung der Außenanlagen der Vier-Länder-Dienststelle investiert.

Am 26. April 2019 weihte die niedersächsische Forstministerin Barbara Otte-Kinast das neue moderne Forschungsgebäude während einer Feierstunde ein. Stimmungsvoll eröffnet wurde die Feierlichkeit durch die „Laubsänger“, dem 2017 gegründeten Chor der NW-FVA.

Mit festlichem Rahmen

Die Ministerin dankte den Beteiligten für die erfolgsorientierte Zusammenarbeit. „Alle haben kräftig an einem Strang gezogen. Daher konnten wir

den ehrgeizigen Zeitplan und den Kostenrahmen einhalten.“ Verheerende Stürme, das dramatische Trockenjahr 2018, die Borkenkäferplage und die ehrgeizigen Naturschutzprojekte hätten noch einmal deutlich gemacht, wie bitter nötig Wald und Waldbesitzer die Unterstützung und Beratung der NW-FVA brauchen. Mit dem neuen Gebäude sei die NW-FVA auf der Höhe der Zeit und bestens für die Zukunft gerüstet.

Die Festrede des Direktors der NW-FVA, Prof. Dr. Hermann Spellmann, stand unter der Überschrift „Bau dein Haus auf festem Grund“, denn der Altbau wurde auf einer Moorblase errichtet und sackte allmählich ab. Der Neubau hingegen wurde stabil und zukunftsfähig auf 68 Betonpfählen begründet. Die Forderung einer stabilen Grundlage übertrug Prof. Dr. Spellmann gleichermaßen auf den Waldbau, der für die langfristige Entwicklung unserer Wälder ebenfalls auf abgesicherten Erkenntnissen fußen muss.

Holzbau mit Holzheizung

Im Anschluss an die Festrede konnten sich die Gäste bei einem Rundgang von der modernen, hellen und freundlichen Atmosphäre des neuen Gebäudes überzeugen. Dieses wurde energetisch und ökologisch vorbildlich in Holzständerbauweise errichtet und ist darüber hinaus mit einer Pelletheizung ausgerüstet. Die tragende Konstruktion, der Innenausbau und auch die Außenfassade bestehen überwiegend aus Holz und leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz.

Der zweigeschossige, unterkellerter Neubau beherbergt auf ca. 1.200 m² Nutzfläche 41 Arbeitsplätze, 6 Laborräume, eine Werkstatt, diverse Lager- und Spezialräume sowie einen 50 m² großen Besprechungsraum. Aufgrund des Geländeverlaufs ist das Untergeschoss teilweise ebenerdig zugänglich und lässt viel Licht in die Labore. Das Dach des zum angrenzenden Levinischen Park ausgerichteten Gebäudeteils ist begrünt und schafft einen Übergang zu den Parkanlagen. Der Neubau bildet zusammen mit dem Hauptgebäude und dem Umweltlabor der NW-FVA eine U-Form, die im Innenbereich eine alte, großkronige Eiche umrahmt.

Nach der zweijährigen Abriss- und Neubauphase freuen sich nun alle zuvor „ausgelagerten“ Beschäftigten der Abteilungen Waldschutz und Umweltkontrolle der NW-FVA, ab Mitte Mai in das schicke neue Gebäude mit Park- oder Innenhofblick einziehen zu können. Die neuen Arbeitsräume schaffen beste Voraussetzungen für die praxisorientierte forstliche Forschung der NW-FVA.

■ Inge Kehr, NW-FVA, Göttingen

Der neue ökologische Holzbau mit grauer Lärchenholzverschalung



KWF-Thementage 2019

Walderschließung heute – Neue Wege zur Logistik



Eine ausreichende Walderschließung mit Waldwegen, Arbeitsgassen oder Maschinenwegen ist die Grundlage für eine effiziente Bewirtschaftung unserer Wälder. Sie ermöglichen den Zugang in den Wald und gewährleisten die Abfuhr des Rohstoffes Holz. Die Anforderungen seitens der Forstwirtschaft, der Gesellschaft und des Naturschutzes an die Erschließungssysteme im Wald nehmen stetig zu und bergen auch ein gewisses Konfliktpotenzial. Daher widmen sich die fünften KWF-Thementage dieser Thematik.

In Kooperation mit den Bundesforsten, dem HMUKLV und Hessen-Forst, richtet das KWF seine diesjährigen Thementage am 26. und 27. Juni 2019 im mittelhessischen Richberg aus. An zwei Tagen werden neutral moderierte Praxisdemonstrationen im Wald, themenspezifische Produktpräsentationen,

sowie Experten-Workshops und Diskussionsforen rund um den Themenkomplex Walderschließung angeboten.

Als einer der Gastgeber wird Hessen-Forst-Technik mit Mitarbeitern und Fahrzeugen auf dem Exkursionsgelände vertreten sein, um u. a. die Standardverfahren des hessischen Wegebaus darzustellen.

Weitere Informationen finden Sie unter: www.kwf-thementage.de

■ Daniel Zimmermann, Sachbereich III.1, LBL Kassel



Moderne Technik im Forst – nicht mehr nur Zukunft, sondern Realität

Walderschließung hautnah –
ein Hauptbestandteil der
KWF-Thementage



Hey Kids, **DAGI DACHS** ich bin's:

Ein cooler Typ – der Feuersalamander!

Habt ihr schon mal kleine Feuersalamander-Larven gesehen? Zwischen März und Mai werden die kiementragenden und schon weit entwickelten Larven von den Weibchen in den Bach hinein geboren – nicht als Ei, wie man das von den Amphibien erwarten würde.

Eine Feuersalamander-Larven sind anfangs unscheinbar grau-bräunlich gefärbt und nur zwei bis drei Zentimeter groß. Sie haben äußere Kiemenbüschel (insgesamt sechs Kiemenäste), mit denen sie unter Wasser atmen können und von Anfang an vier Beine.

Sie halten sich zumeist in strömungsberuhigten Bereichen mit guter Deckung auf. Zum Beispiel hinter Steinen oder in der Nähe liegender Stämme, Äste oder Wurzelhohlräumen im Ufersaum. Im Quellbachbereich wachsen keine Pflanzen. Ihr müsst den Boden des Baches aufmerksam mit den Augen absuchen.

Daran könnt ihr die Larven eindeutig erkennen:

- Der Kopf ist breiter als der Rumpf.
- An allen vier Oberschenkeln befindet sich ein heller gelblicher Fleck. Mit zunehmendem Wachstum werden diese dunkler, während die spätere Fleckung allmählich immer deutlicher wird.

Nach den Sommerferien, Mitte August, kommen die kleinen Feuersalamander aus dem Bach gekrabbelt und leben von nun an nur noch an Land. Jetzt haben sie auch ihr coole Outfit in schwarz und gelb. In den nächsten sechs Jahren bis zum Erwachsenwerden können sich die gelben Streifen und Punkte noch verändern. Danach nicht mehr, und man kann jeden Feuersalamander an seiner eigenen Zeichnung erkennen. Einfach ein echt cooler Typ!

Aber jetzt viel Spass beim Räteln!



1 FEUERSALAMANDER-QUIZ ... ODER DAS, WAS EURE ELTERN AUCH NICHT WISSEN

1. Woher kommt der Name Feuersalamander?
2. Wie groß und schwer werden Feuersalamander?
3. Wie viele Larven werden von einem Feuersalamanderweibchen in einem Jahr geboren?
4. Warum gibt es in manchen Gebieten Europas nur gepunktete oder gebänderte Feuersalamander?
5. Wie alt werden Feuersalamander?

2 BASTEL-TIPP: FANG DEN SOMMER MIT TOLLEN BLÜTENBILDERN EIN

Du benötigst: Blüten und/oder Blätter, Aquarellpapier, zwei Blätter Küchenrolle und einen Hammer.

So funktioniert es:

1. Lege die Blüten/Blätter vorsichtig mit der Vorderseite auf das Aquarellpapier.
2. Decke die Blüten/Blätter mit der Küchenrolle ab.
3. Nun schlage mit dem Hammer auf die Stellen, wo die Blüten/Blätter liegen. So entsteht ein Abdruck.
4. Jetzt die Küchenrolle abnehmen, Blüten- und Blätterreste vorsichtig vom Aquarellpapier entfernen.
5. Dein Blütenbild ist fertig.

Achtung:

Probiert das nicht mit dem Feuersalamander!



Die Lösung findest du auf Seite 34.



Leserbrief

Gedanken zum Rotwild

In letzter Zeit hört man viel übers Rotwild. Da scheint einiges los zu sein, ich kann da nicht mitreden.

Diese Tiere sind ja ein bisschen so wie Kühe, halt etwas kleiner und sportlicher.

Der nach Ruhm und Ehre suchende Trophäenjäger mit R 8, Lochschaft und allem drum und dran, wird diesen Vergleich nicht so sehr mögen, das verstehe ich. Sie ernähren sich aber ähnlich, haben diesen besonderen Magen und würgen alles noch mal hoch, um es noch einmal zu genießen. Das macht sie mir schon mal sympathisch.

Als alles einmal begann, da waren sie bestimmt nicht dafür vorgesehen, ihren Alltag in dichten Fichtengehölzen zu verbringen, mit so einem großen Geweih, sonst hätte ja unser aller Schöpfer einen rabenschwarzen Tag gehabt. Das kann ich mir nicht vorstellen.

Der alte Mann wollte sie doch draußen auf den Feldern sehen, aber da waren ja schon die Bauern mit ihren Nutztieren, das hatte er tatsächlich übersehen. Also schickte er sie in die Wälder, das war zunächst auch in Ordnung.

Der Freiherr Heinrich von Überall zu Nirgendwo, für den Titel stehe ich nicht gerade, aber so ähnlich hieß er, jedenfalls sah er in diesen Tieren sei-

nesgleichen, nämlich etwas Edles. Er ließ sie gewähren, freute sich sogar an ihnen.

Heinrichs Gemahlin hatte sich ein wenig verändert, war eigenartig-, ja sogar etwas abweisend geworden. Von diesen Veränderungen getrieben, verbrachte er viel Zeit in den Wäldern und bemerkte, dass diese Tiere im Herbst verrückte Dinge taten. Das gefiel ihm, da wollte er mitspielen, sah sich an seine reiferen Jugendjahre erinnert.

Es trafen sich sehr viele Tiere, überwiegend weibliche, ein paar junge Hirsche und dann dieser majestätische Bursche, von ihm fühlte er sich herausgefordert, der musste es sein.

Mit Ernährung, mit Hunger hatte das schon nichts mehr zu tun, sonst hätte er sich einen anderen ausgesucht.

Er wollte zu Hause Isolde beeindrucken, also erschoss er den Dominator dieses Geschehens, was ihn ungewöhnlich stark erregte. Diese zeigte sich aber wenig beeindruckt, also tat er das, was enttäuschte Männer meistens tun – saufen. Das war die Entstehungsstunde der Schüsseltreiben.

Es entstand aber noch mehr in seinem Reich, nämlich Sägewerke, an vielen Orten. Was sollte denn das, er hatte doch Möbel genug und der Dachstuhl war noch tadellos in Ordnung.

Er duldete es, nicht ahnend, dass diese Kerle bald kommen würden, weil sie kein angefressenes Holz haben wollten.

Diese ganze Angelegenheit war ihm tatsächlich entglitten. Was sollte er tun, er war mittlerweile auch nicht mehr so jung, mehr noch, er fühlte sich schwach.

Da rief er seine drei Enkel, Hans-Joachim, Wolfgang und Michael. Die mussten es richten, hatten auch bereits einen Plan.

Sie sprachen vom Reinhardswald, vom Rheingau, vom Taunus, über Rotwild, Pappeln, Naturschutzgebiete, Ökonomie und von artenreichem Dauerwald.

Sie hätten sich auch über die Rückseite des Mondes unterhalten können, für Heinrich, den Sterbenden, war das komplettes Neuland, Begriffe aus einer fernen Welt.

Seine Zeit war abgelaufen, das wusste er.

Das ist jetzt alles lange her, vieles hat sich verändert, alles hat sich verändert, auch das Rotwild.

■ Karl-Heinz Demandt, Forstamt Fulda



Aus dem Deutschen Forstverein

Prof. Dr. Hermann Spellmann mit Bernhard-Danckelmann-Medaille ausgezeichnet

Im Rahmen der 69. Tagung des Deutschen Forstvereins in Dresden wurde am 10. Mai 2019 dem langjährigen Direktor der Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt Herrn Prof. Dr. Hermann Spellmann die Bernhard-Danckelmann-Medaille des Deutschen Forstvereins durch DFV-Präsident Carsten Wilke verliehen. Wilke dankte dem Preisträger insbesondere für seine herausragenden Leistungen in der angewandten Ressortforschung und dem forstlichen Versuchswesen.

Aus „Liebe zur Natur“

Geboren 1954 in Osnabrück, wuchs Hermann Spellmann im ländlichen Umfeld in Rulle auf. Aus „Liebe zur Natur“ studierte er Forstwissenschaften an der Universität Göttingen und wurde bereits mit knapp 23 Jahren Forstreferendar im damaligen Forstamt Sieber im Harz. Seine wissenschaftlichen Begabungen und Interessen konnte Spellmann als Assistent am Lehrstuhl für Forsteinrichtung und Ertragskunde an der Georg-August-Universität unter Prof. Dr. Horst Kramer entwickeln und vervollständigen. Dort promovierte er 1984 zum Thema „Zustandserfassung in Kiefernbeständen mit Hilfe des Luftbildes“. Nach acht Jahren in der Wissenschaft zog es Hermann Spellmann wieder näher an die forstliche Praxis, zunächst als Leiter des Sachgebietes „Ertragskundliches Versuchswesen“ und ab Oktober 1991 als Leiter der Abteilung Waldwachstum der Niedersächsischen Forstlichen Versuchsanstalt. Im Januar 2003 übernahm er deren Leitung und im Februar 2006 wurde er erster Leiter der neugegründeten Nordwestdeutschen Forstlichen Versuchsanstalt (NW-FVA) der Länder Hessen, Niedersachsen und Sachsen-Anhalt in Göttingen (seit 2011 auch Schleswig-Holstein). 2004 wurde Hermann Spellmann zum Honorarprofessor bestellt.

Eine herausragende Persönlichkeit

Fachlich kompetent, begabt mit Visionen

und Augenmaß, mitreißendem Schwung und Überzeugungskraft, ist Hermann Spellmann eine herausragende Persönlichkeit der deutschen Forstwirtschaft und des internationalen, forstlichen Versuchswesens. Weiterhin wissenschaftlich zu arbeiten, aber auch den Kontakt zur Praxis zu wahren, sind ihm Herzensanliegen und gewährleisten eine praxisorientierte Forschung bzw. einen hohen Grad an Umsetzung von Forschungsergebnissen in der Praxis.

Hermann Spellmann besitzt eine besondere analytische Begabung, zukünftige Entwicklungen und Herausforderungen in der Forstwirtschaft und in angrenzenden Fachbereichen frühzeitig zu erkennen. Es ist ihm ein Anliegen, die Forschung der NW-FVA nicht nur als Auftragsforschung der Trägerländer zu begreifen, sondern die Forschung vorausschauend zu gestalten. Ihn treibt die Neugier auf Ergebnisse, auf neue Methoden, die Schaffung von Beschäftigungsmöglichkeiten, die Zusammenarbeit mit jungen Nachwuchswissenschaftlern etc. Daneben wurde er in zahlreiche Beiräte und Fachgremien berufen, zuletzt als Mitglied und Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirates für Waldpolitik des BMEL. Außerdem ist er Vizepräsident des Deutschen Verbandes Forstlicher Versuchsanstalten.

Namensgeber Landforstmeister Dr. Bernhard Engelbert Joseph Danckelmann

Das forstliche Versuchswesen wurde in Deutschland in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, eng verzahnt mit der raschen Entwicklung der universitären Forstwissenschaften, aufgebaut und etabliert.

Diese Entwicklung ist eng verbunden mit dem Namensgeber der Medaille: Landforstmeister Dr. Bernhard Engelbert Joseph Danckelmann (1831-1901), einem deutschen Forstbeamten und Forstwissenschaftler. Danckelmann gründete die Preußische Forstliche Versuchsanstalt in Eberswalde und war ihr langjähriger Lei-



Prof. Dr. Spellmann (rechts) erhält die Danckelmann-Medaille von DFV-Präsident Carsten Wilke.



ter. Außerdem war Danckelmann 1899 Gründungsvorsitzender des Deutschen Forstvereins. Auch eine der weltweit ältesten internationalen Forschungsnetzwerke, die International Union of Forest Research Organizations (IUFRO) geht auf die Initiative Danckelmans zurück. Die Nordwestdeutsche Forstliche Versuchsanstalt und ihr Direktor Prof. Dr. Spellmann sehen sich in der u.a. von Danckelmann begründeten Tradition des Versuchswesens, das als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis wichtige Aufgaben zur Pflege, Erhaltung und Bewirtschaftung langlebiger Wälder erfüllt.

■ Pressemitteilung des Deutschen Forstvereins vom 13. Mai 2019

Zählen, messen, wiegen

Holz und die Kräfte des Mondes

Von vielen noch als Spinnerei abgetan, befassen sich doch immer mehr Forstleute, Sägewerker, Tischler, viele Landwirte und Gott sei Dank auch eine steigende Zahl von Medizinern und Häuslebauer mit dem Thema.

Wer seine Ignoranz überwindet und es einfach mal ausprobiert wird staunen. Die über Jahrtausende gesammelten Erfahrungen vieler Generationen werden von unserer Generation als Hirn-ge-spinste abgetan. Grund: man kann es nicht beweisen, messen oder wissenschaftlich nachweisen.

Ein strahlenverseuchtes Stück Holz wird man nur mit dem Geigerzähler aus einem Kollektiv normalen Holzes herausfinden. Nicht mit Messen, Wiegen oder Biegen.

Dabei gibt es einige, leider zu wenige wissenschaftlich nachgewiesene Erkenntnisse.

Das Züricher Institut für Technologie stellte z. B. fest, dass Baumstämme in strenger Abhängigkeit vom Mond minimal an- und abschwollen, selbst ohne Wurzel und Krone ist dieses Phänomen noch lange Zeit nachzuweisen.

Die durch den Lauf des Mondes einwirkenden Kräfte beeinflussen Pflanzenwachstum, Reife, Haltbarkeit und Gesundheit von Pflanze, Tier und Mensch. Ja selbst die Elemente wie Feuer und Wasser unterliegen der Kraft des Mondes. Und dass Ebbe und Flut je nach Mondstand unterschiedlich stark sein können erleben die Küstenbewohner täglich.

Der Versuchsaufbau

Zum Element Feuer ein Versuch, den ich vor einigen Jahren in meiner damaligen Försterei durchgeführt habe.

Brennt Holz, das am 1. März geschlagen wurde gar nicht oder schlechter als Holz aus dem „normalen“ Einschlag?

Aus einer Fichte vom normalen Einschlag und einer vom 1. März nach 18.00 Uhr wurden Bretter geschnitten, zwei Kisten gefertigt und austrocknen lassen.

Von zwei Feuerwehrleuten, die das Ganze für Hokus Pokus hielten, wurden die Kisten erst drei, dann zwei und wieder zwei Minuten lang beflammt.

Bei einigem Nachdenken kommt man darauf, wie wichtig für unsere Altvorderen diese Brandverzögerung war. Löschwasser war oft weit weg und schwer heranzuschaffen. Da war jede Minute kostbar. Durch diese schwere Entflammbarkeit und das gehemmte Brandverhalten waren Häuser und Ställe nach dem Löschen noch so stabil, dass sie bis zum Neubau bewohnbar blieben.

Mehr gefällig?

Zum Ausschlagverhalten von Birken die nach dem Mondkalender geschlagen wurden (*Schwendtage: 3. April, 22. Juni und 30. Juli bei abnehmenden Mond*) und dem Nadelverhalten von Weihnachtsbäumen verweise ich auf meine Leserschrift in der „AFZ 7/99“. Mein Nachbarkollege, mit eigenen, städtischen Forstwirten, fällt seine Buchen nur zu folgenden Terminen: *Die ersten acht Tage nach dem Neumond, wenn ein weiches Zeichen darauf fällt. (Jungfrau, Fisch, Waage, Zwilling)*. Mit bestem Erfolg! Die Buchen reißen nicht! Nicht den Kopf schütteln, selbst ausprobieren, die einzige Methode, die überzeugt.



Beflammung der Holzkisten

Auf den Weiden für meine Schottischen Hochlandrinder habe ich die Pfähle frei nach Schnauze eingeschlagen, aber die Zeit die ich dafür gebraucht habe mit Datum festgehalten. Der geeignete Leser ahnt es schon. Die bei abnehmendem Mond gesetzten Pfähle sitzen bolzenfest.

Auch mutige Selbstversuche sollte man nicht scheuen. So lege ich an fast jedem Neumondtag einen „Safttag“ ein, d. h. sich 24 Stunden nur flüssig zu ernähren. Wasserverlust an diesem Tag zwischen 1,5 und 2,5kg. An Vollmondtagen bestenfalls 1 kg.

■ Heinrich Denich, Pensionär, Ehem. FA Hanau-Wolfgang

Uhrzeit	Kiste	Brandverhalten
17.32-17.35	Normal 01. Mär	Oberfläche brennt zu 2/3 mit kleinem Loch brennt zu 1/3, winziger Schütz
17.38-17.40	Normal 01. Mär	Flammen greifen auf Seite und Dach über nur Vorderseite kokeilt mit kleinen Flammen
17.48-17.50	Normal 01. Mär	brennt lichterloh auf allen Seiten Vorderseite brennt auf ganzer Fläche, Schütz wird größer
18.00	Normal	Deckel bricht ein
18. Mai	Normal 01. Mär	bricht zusammen, zu 2/3 verbrannt brennt, stellenweise mit kleinen Flammen, nur auf der beflamten Seite
18.15	Normal 01. Mär	ein Hauten Grillkohle angebrannt aber statisch vollkommen stabil

Auswertung des Versuchs

Trotz Handicaps

Benni Over kämpft im Rollstuhl für die Orang-Utans und den Regenwald

Es waren die Augen der zotteligen Waldmenschen, die Benni Over vor rund fünf Jahren im Berliner Zoo verzauberten. So sehr, dass sich fortan alles nur noch um Orang-Utans drehen sollte.

Benni, 28 Jahre, lebt im nördlichen Rheinland-Pfalz und ist unheilbar an einem schleichenden Muskelschwund erkrankt, sitzt im Rollstuhl und kann nur noch seine Finger bewegen. Seit einem Herzstillstand im Dezember 2016 wird Benni überwiegend von einer Maschine beatmet.

Nur noch 70.000 wildlebende Orang-Utans

Trotz Handicaps setzt Benni seine ganze Kraft für die Rettung der Orang-Utans ein. Denn die Waldmenschen sind akut vom Aussterben bedroht. Weil deren Lebensraum, der Regenwald, hektarweise abgeholzt oder durch Brandrodung zerstört wird – 200 Fußballfelder stündlich. Dies hat schon jetzt dazu geführt, dass auf Sumatra und Borneo nur noch 70.000 Tiere in freier Wildbahn leben.

Auf den gerodeten Regenwaldflächen entstehen riesige Monokulturen an Palmölpflanzungen. Kein Platz mehr für Orang-Utans – auch nicht für die Menschen vor Ort, die zuvor ihr Land, oft unter massiven Druck der übermächtigen Palmölindustrie, verkauft haben.

„Alles weit weg!“, könnte man meinen. „Nein, ganz nahe“; denn die Regenwaldzerstörung hat auch dramatischen Folgen für den Klimawandel, weltweit.

Das muss sich ändern

„Das alles muss sich ändern“, so Benni Over vor rund fünf Jahren. Aber wie?

Mit Hilfe seiner ambulanten Hilfen und dem Haus der Medienbildung in Ludwigshafen produziert Benni einen Kindertrickfilm mit dem Titel „Henry rettet den Regenwald“. In der rein fiktiven Geschichte, jedoch mit realen Bezügen, lebt ein kleiner Orang-Utan namens Henry glücklich mit seiner Mutter

in den Regenwäldern der Insel Borneo. Doch schnell muss er lernen, dass seine Heimat durch die Abholzung und Brandrodung der Menschen bedroht ist. Um Verbündete zu finden und seinen Lebensraum zu schützen, macht sich Henry auf die weite Reise rund um den Globus.

Nachfrage nach Palmöl drastisch reduzieren

In fast jedem zweiten Supermarktprodukt steckt Palmöl drin – auch im Tank. Mit seinem Kindertrickfilm tourt Benni durch Schulen und informiert über die Zusammenhänge von Artenvielfalt, Re-

genwald, Klima und Palmölindustrie. „Mein Ziel ist es, vor allem Kinder und Jugendliche zu bewegen, auf Produkte mit Palmöl zu verzichten (Nachfrage reduzieren) und gleichzeitig mehr frisch zubereitetes Essen zu sich zu nehmen (Gesünder leben).“

Zusammen mit seinem Vater gibt Benni auch Vorträge an Universitäten, in Buchhandlungen und Bibliotheken, zuletzt auf Europas größter Bildungsmesse, der didacta in Köln.

Reise ins Land der Orang-Utans

Bennis Projekt hat sich bis zu den größten Orang-Utans-Rettungs-Organisationen



in Indonesien herumgesprachen. Diese luden ihn 2016 ein. Auch, um dem wahren Henry und Protagonisten aus Film und Buch, direkt zu begegnen.

„Ich habe drei Rettungs-Camps besucht, bin Umweltschützern und einheimischen Dayaks begegnet. Ich habe die gerodeten Waldflächen gesehen, bin durch kilometerlange Palmölpflanzungen und über vergiftete Flüsse gefahren“, so Benni.

Verantwortung

Von den Verantwortlichen wird Benni zum „Botschafter für Orang-Utans“ ernannt und diese geben ihm die folgende Verantwortung mit auf den Weg: „Erzähle das alles in deiner Heimat, auch, welche Auswirkungen die Zerstörung der Regenwälder hat – nicht nur hier, sondern auf der ganzen Welt“. Diese Verantwortung hat Benni in voller Überzeugung angenommen.

Appell

Vor allem wendet sich Benni an Kinder und Jugendliche, an ihre Eltern und Lehrkräfte. Denn die nachfolgen-

de Generation wird besonders von den Folgen der Umweltzerstörung und des Klimawandels betroffen sein. Sie sind jedoch nicht in heutige Entscheidungsebenen einbezogen. Als Konsumenten haben sie eine gewisse Handlungsmöglichkeit und können auf das Konsumverhalten in der Familie Einfluss nehmen.

Reise- und Sachbuch

Zu Benni Reise ist im August 2018 das Reise- und Sachbuch „Im Rollstuhl zu den Orang-Utans“ erschienen. Dieses wurde von der in Indonesien lebenden deutschen Journalistin, Christina Schott, geschrieben und ist im Buchhandel oder online erhältlich.

Klimawandel und Menschenrechte

Wohl oder übel, ist Benni mit seinem Projekt längst in den alles überlagernden Themen „Klimawandel und Menschenrechte“ angekommen. Benni ist motiviert, weiter zu kämpfen.

Und wie werden wir alle mit dieser großen Herausforderung umgehen?



Das Buch zum Film ist übrigens über den Buchhandel oder online für 10,90 Euro zu erwerben. Das Autorenhonorar spendet Benni in ein Wiederaufforstungsprojekt.

Werden womöglich Kinder und Enkelkinder einmal fragen: „Papa, Oma, habt ihr das alles gewusst und warum habt ihr nichts dagegen unternommen?“

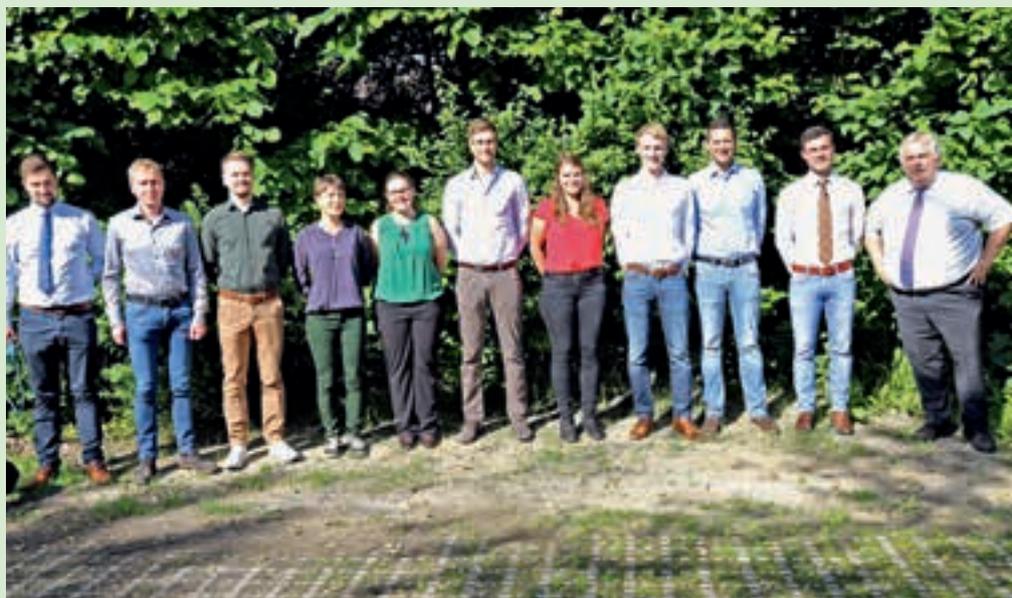
■ Benni Over

Ausbildung höherer Forstdienst

Am 1. Juni haben drei Forstwissenschaftlerinnen und sieben Forstwissenschaftler ihre zweijährige Referendarzeit bei uns begonnen. In den nächsten zwei Jahren absolvieren sie zahlreiche Ausbildungsabschnitte bei HessenForst. Neben Forsteinrichtung, Reisezeit und einer Station beim Regierungspräsidium in Kassel findet der größte Teil der Ausbildung in unseren Forstämtern statt. Dort erwarten die Referendarinnen und Referendare abwechslungsreiche Aufgaben.

Wir wünschen ihnen viel Erfolg in den kommenden zwei Jahren und hoffen ihnen viele neue Eindrücke mit auf den Weg geben zu können. Auf bald im Wald!

■ Nicole Blum, Sachbearbeiterin, LBL Kassel



Die neuen Referendarinnen und Referendare am ersten Tag ihrer Ausbildung bei HessenForst

350 Gute Taten

Merck-Mitarbeiter pflanzen Bäume im Forstamt Darmstadt

Das Wissenschafts- und Technologieunternehmen Merck aus Darmstadt hat Mitarbeiter, ihre Familien und das nachbarschaftliche Umfeld in eine besonders nachhaltige Umweltaktion mit eingebunden. Im 350. Jubiläumsjahr, das Merck als ältestes Pharma- und Chemieunternehmen der Welt im vergangenen Jahr feierte, sollte das weltweite gesellschaftliche Engagement mit „350 guten Taten“ in 60 Ländern ausgebaut werden.

In Darmstadt haben Merck-Mitarbeiter mit ihren Familien 350 Bäume im Wald nahe der Unternehmenszentrale bei Darmstadt-Wixhausen gepflanzt. Für die Bergahorn-Setzlinge hatte das Forstamt eine Fläche bereitgestellt. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konnten eine Baumpatenschaft erwerben. Mitarbeiter des Forstamts halfen beim Setzen der Bäume, ein Waldpädagoge brachte kleinen und großen Waldbesuchern auf unterhaltsame Weise Wissenswertes zum Ökosystem Wald näher. Mit der Merck-Kindertagesstätte, die mit dem Forstamt waldpädagogische Tage für den Nachwuchs anbietet, profitierten auch die Kleinen von der Aktion.

„Die Initiative ist ein bemerkenswertes Zeugnis der Verbundenheit von Merck und seiner Belegschaft mit der Region und den Menschen“, war Forstamtsleiter Hartmut Müller beeindruckt. Er bot eine dauerhafte Partnerschaft mit ähnlichen Aktivitäten an, eine weitere Aktion ist derzeit bereits in Umsetzung. Die Aktion fand auch bei Merck-Mitarbeitenden weltweit Anklang: Bei einer internen Wahl lag die Abteilung Community Relations vorne, da es ihnen am besten gelungen ist, in besonderem Maße Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einzubeziehen.

■ Ralf Göthling, Abteilung Community Relations Merck Darmstadt



Gemeinsam für den Wald – diese drei Merck-Beschäftigten hatten sichtlich Freude, etwas in der Natur zu gestalten.



Auch Torsten Lehmann vom Forstamt Darmstadt brachte sich ein und gab den Beteiligten Infos zum Wald mit auf den Weg.

Naturschutz von Kassel aus Hoffnung für Falken

Die Auswilderung der ersten Wanderfalken in Nordhessen im Sommer 1978 war ein Höhepunkt der Alltagsarbeit für die Obere Naturschutzbehörde in Kassel und ihren Leiter. Dies Erlebnis ragte aus der Vielfalt des Geschehens heraus. Professor Saar ermunterte zu diesen Zeilen, die mit Hilfe privater Aufzeichnungen Gestalt annahmen. Der Rückblick beginnt Ende 1975.

Die Obere Naturschutzbehörde resortierte damals im Baudezernat. Auf dem sicheren Grund der Vorschriften fußend vertrat der zuständige Dezerent die Auffassung „Naturschutz ist angewandtes Baurecht“. Das war die Sicht der Dienststelle, bis er (der Jurist) Anfang 1976 die Leitung der Oberen Naturschutzbehörde abgab. Ein namhafter Vertreter der anerkannten Naturschutzverbände, Willi Bauer (HGON), hatte den Zustand zuvor anders und weit drastischer beschrieben „der amtliche Naturschutz in Kassel steckt bis zur Achse im Dreck, trotz zahlreicher und williger Helfer“. Der Appell wurde vernommen, das Fachministerium handelte und aus Wiesbaden kam Hilfe. Neuer Chef der Forstabteilung des Regierungspräsidiums Kassel wurde Dr. Ruppert, der Naturschutz fiel in sein Ressort und gelangte so von den Juristen an die Forstleute. Ohne diese Umorganisation wäre der Neubeginn unmöglich gewesen. Naturschutz lag in der Luft. Dies brauchte frische Kräfte. Es galt neben dem Bewahren des Vorhandenen den Vorsprung vor den mannigfachen Ansprüchen der Gesellschaft zu erringen.

Der neue Dezerent hatte Erfahrungen an der Landesforstschule, an der Universität und als Forstamtsleiter gemacht. Augenschein galt ihm oft mehr als Aktenlage. Er lernte die im Naturschutz Nordhessens Tonangebenden und die geschützten Gebiete kennen. Seine Aufmerksamkeit galt Schwachstellen, sein Interesse den Chancen. Die Begeisterung der ehrenamtlich und privat Engagierten war mitreißend, es herrschte Aufbruchsstimmung. Um in obigem Bilde zu bleiben, viele fassten in die Speichen, der Wagen kam frei

und bewegte sich langsam, jedoch hoffnungsvoll, vorwärts. Schließlich wurde in dieser Zeit die Forstabteilung selbständig. Sie firmierte jetzt als „Bezirksdirektion für Forsten und Naturschutz“, einerseits erstarkt, andererseits in der neugewonnenen Position argwöhnisch von Politikern in den Kommunen beobachtet.

Eine Erfüllte Zeit

Für die Spanne vom Ende Mai bis Juli 1978 beleben Notizen des privaten Tagebuchs die Erinnerung, deshalb auch der chronologische Ablauf im Text. Es bot sich eine verwirrende Fülle von Aktivitäten. Sie waren jedoch reizvoller Berufsalltag und stimulierten zur Leistung. Das Wissen des Dezerenten um lokale Details im Naturschutz war unvollkommen. Eine Begebenheit traf den Kern. Der das Auto lenkende Naturschutzspezialist, ornithologisch und botanisch sehr versiert, wandte sich auf eine Sachfrage vom Steuerrad ab, blickte geschockt seinen Beifahrer an und stellte fest: „Was, das wissen sie auch nicht?“ In den Jahren als Leiter der oberen Naturschutzbehörde war viel Neues und Interessantes zu erfahren, eine erfüllte Zeit.

Der erste frei fliegende Wanderfalken im Leben wurde ihm am 22. Mai 1978 bei einer Wanderung in den Karpaten gezeigt. Es war nicht zu ahnen, welche interessanten Begegnungen mit dieser Art alsbald folgen sollten. Die Beschäftigung mit den Falken, das Ebnen des Weges für ihre Wiederansiedlung waren Lichtblicke im beruflichen Tun.

Alltag im amtlichen Naturschutz 1978

Der Leiter der Bezirksdirektion und der Dezerent bereisten am 31. Mai das Forstamt mit besonderen Aufgaben in Fulda und das NSG „Rotes Moor“ in der hohen Rhön. Derartige Forstämter waren als „verlängerter Arm“ der Oberen Naturschutzbehörde näher an den Objekten und Personen, eher ortskundig und mit interessiertem Personal besetzt, örtlich ging es um die letzten Vorkommen von Birkwild bei uns.

Der amtliche Naturschutz war am Sonntag, 4. Juni, bei einem Treffen am NSG „Rhäden von Obersuhl“ zu vertreten. Angesichts der vielen ehrenamtlichen Helfer war es stets wichtig, auch am Wochenende durch Präsenz Flagge zu zeigen. Tags darauf ein Anruf von Dr. Saar aus Berlin, die Wanderfalken seien zur Entlassung aus dem Zuchtgehege und zum Transport nach Hessen bereit.

Am Mittwoch danach waren an der Fachhochschule Forstwirtschaft in Göttingen zwei interessante Diplomarbeiten fertig zu den Themen „Eiben am Badenstein bei Witzenhausen“ und „Amphibienvorkommen nahe Treysa“. Eine fruchtbare Zusammenarbeit hatte sich entwickelt. Nachmittags Fahrt mit dem Justitiar der Bezirksdirektion zum Steinbruch Wachenfeld, später noch Besprechung über die Regelung der Jagd im geplanten NSG „Wiergrund“ bei Treysa.

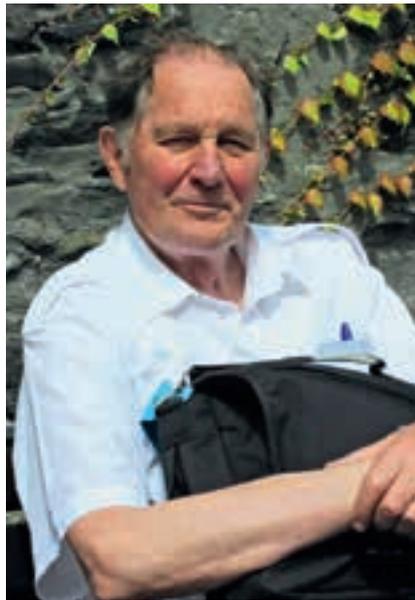
Am Montag, 12. Juni, Fahrt mit zwei Kollegen nach Willingen wegen des NSG „Jägers Weinberg“. Auch das im Privatwald geplante NSG „Ameisenhege im Rudolfshagen“ wurde im Ansatz gebilligt. Abschließend galt es, die Situation eines Steinbruchs bei Niederwerbe zu betrachten. Übers Feld gekommen gelangte man ungehindert an die Oberkante des Bruches. Auf der Bruchsohle unten waren diesmal keine Maschinen zu sehen, wohl aber einige helle Holzkisten. – Plötzlich war ein mehrmaliges Tuten und entferntes Gebrüll mit

dem Bild in Einklang zu bringen. Spontaner Rückzug, fast unmittelbar danach die Sprengungen, wiederholt knallte es heftig. Hochschauend gelang es, einigen herabstürzenden Brocken auszuweichen. Seltsam, wie sich Steine im Sturz so schnell vergrößern. – Ein Verharren an der Bruchkante wäre wohl fatal gewesen.

Zwei Tage später, der Leiter des Bergamtes Kassel will die Genehmigung zu einer größeren Kiesgewinnung so vornehmen, dass der Abbau bei dessen Beendigung direkt in die bestmögliche Gestaltung für den Naturschutz überleitet. Dafür sind die biologisch erwünschten Flachwasserzonen speziell zu schaffen. Bei ausschließlich technisch bedingter Kiesförderung waren diese weder nötig noch vorgesehen. Der Betreiber war nach Vorgesprächen einverstanden, obwohl sich für ihn ein gewisser Mehraufwand ergab. Der entsprechende Plan, gemeinsam von Bergamt und Naturschutz erstellt, wurde später Teil der Genehmigung. So entstand schließlich das NSG „Werra Altarm und Werra Aue bei Albugen“. Diese Initiative war in Nordhessen ein absolutes Novum für den gestaltenden Naturschutz. Rechtzeitiges Handeln eröffnete so die Chance für die spätere wertvolle Ergänzung des benachbarten Naturschutzgebietes „Jestädter Weinberg“.

Ebenfalls in dieser Woche am Donnerstag Sitzung des Rekultivierungsausschusses. Dieses beratende Gremium des Bergamtes hatte Ortstermine zuerst in Borken und später in Hessisch Lichtenau. Ausgekohtete Tagebaue brauchen nicht nur Angel- und Badebetrieb zu dienen oder gar zu wilden Müllkippen zu verkommen. Derartige „Restlöcher“ bieten dem Artenschutz oft interessante Lebensräume aus zweiter Hand. Eine hervorragende Zusammenarbeit hatte sich mit dem Bergamt entwickelt, maßvolle Wünsche wurden Ziele, die Realisierung garantierten die Bergbaubetriebe. Alle Gespräche erfolgten in gegenseitiger Achtung ohne utopische Forderungen.

Am 16. Juni früh in Schwalmstadt Termin mit dem damaligen Landtagsabgeordneten Jagoda, später Vorbesprechung zum geplanten NSG „Ederauen von Obermöllrich“ in Fritzlar. An der Eder waren bei der Ausweisung eines Naturschutzgebietes schwere



Dr. Klaus Olischläger, 1934 in Marburg geboren, Abitur dort, Studium an der forstlichen Fakultät der Universität Göttingen, Forstdirektor a. D., Promotion 1969, Leitung der Forstämter Königstein und Witzenhausen, Lehrtätigkeit an der Hessischen Landesforstschule in Schotten und (nebenamtlich) an der Fachhochschule Forst in Göttingen, Naturschutz- und später Waldbaudezernent am Regierungspräsidium in Kassel. Verheiratet, 2 Söhne und 5 Enkel, in Hann. Münden lebend

Konflikte mit den Anglern zu erwarten. Sie trafen später auch ein.

Am Donnerstag der nächsten Woche Fahrt mit Dr. Ruppert und dem Justitiar zum Landrat in Homberg – den „Ederauen“ gilt das Interesse. Tags darauf: Besprechung im Forstamt mit besonderen Aufgaben Bad Sooden-Allendorf, schließlich in Wanfried zur Vorbereitung der Falkenaussetzung.

Wiederansiedlung der Wanderfalken

Sonnabend, 24. Juni 1978, es ist soweit. Bei Wanfried werden vier junge Wanderfalken in einem Kasten am früheren Horstfelsen ausgebracht. Zahlreiche interessierte Beobachter waren anwesend: Bauer, Brauneis, von Eschwege, Fiedler, Dr. Hammer, Hilsenitz, Reitz, Dr. Saar, Trommer. Der Blick von der hohen Klippe nach Westen war atemberaubend schön. Knapp hinter uns östlich die Grenze zur Deutschen Demokratischen Republik mit drohenden Schildern, weiter hinten der Gitterzaun. In dieser Abgeschiedenheit herrschte eine fast körperlich spürbare Stille. Gelegentlicher Hubschrauberlärm machte die Ruhe noch deutlicher. So herrschte bei den Gästen eine ganz besondere Stimmung.

Am 29. Juni Blickwechsel von junger Hoffnung zu altem Gestein. Das Hessische Landesamt für Bodenforschung hatte die aus Kassel erbetene Aufstellung schutzwürdiger geologischer Objekte übersandt. Unser Wunsch war es gewesen, diese nur dem Fachmann bekannten Besonderheiten kennenzulernen, um sie vor Missbrauch zu be-

wahren. Umweltdenken war noch unterentwickelt. Später ist auf unserer Anregung die Liste der schutzwürdigen „Geotope“ in Hessen aufgebaut worden.

Tags darauf ein Empfang des Ministerpräsidenten Börner beim Hessentag in Hofgeismar. Die Bitte um Personalmehrung im Naturschutz wurde dringlich vorgetragen. Im Verhältnis zu den Erwartungen war das Potential deutlich zu klein. Das brachte Ärger.

Ein Habicht hatte am 4. Juli die Falkenkiste in Wanfried untersucht. Der Schrecken der Bewacher dringt telefonisch bis nach Kassel. Ein Gespräch mit Dr. Hammer ergab, man könne nichts unternehmen.

Am nächsten Tag große Besprechung in Fulda. Um die Population des Birkwildes in der hohen Rhön zu fördern, sollte das „Rote Moor“ zum Zweck des Naturschutzes vom Land angekauft werden. Der Abbau des Torfes und Verkauf an ein Heilbad war für den privaten Eigentümer wirtschaftlich von Bedeutung. Oberste und obere Naturschutzbehörde verhandelten über das Mögliche.

Abends noch ein Gespräch mit Studenten aus Weihenstephan in ihrer Herberge am Meißner. Sie kartieren im Auftrag des Regierungspräsidiums Biotop im Kreis. Das Ministerium hatte dafür Geld bereitgestellt. Zu oft waren Veränderungswünsche in der Landschaft mit einem „Nein“ des Naturschutzes abgelehnt worden. Manchmal wirkten die Argumente dafür weit hergeholt oder gar unsystematisch. Das führte zu Unverständnis und Spannung.

gen. Ziel war es, in einer allgemein zugänglichen Karte (1:50 000, mit Erläuterungen) schutzwürdige Bereiche und Objekte vorab kenntlich zu machen, um grundsätzlich auf öffentliches Interesse hinzuweisen. Vor 40 Jahren war das Wissen um notwendigen oder wünschbaren Schutz viel weniger verbreitet als heute. Später schien diese Bestandsaufnahme vergessen worden zu sein. Mittlerweile liegt aber der Landschaftsrahmenplans von Nordhessen 2000 (Kassel 2001) in Fortentwicklung des damaligen Ansatzes in moderner Form und für Jedermann zugänglich vor.

Am 6. Juli Fahrt zu den Wanderfalken bei Wanfried, sie wurden freigelassen. Es waren nur wenige Teilnehmer, die Beobachter waren dankbar für das Erlebnis. Eine fast feierliche und friedvolle Hochstimmung herrschte. Die Sehnsucht nach Falken und ihrem

freien Flug über dem Land war mit diesen Jungvögeln einen Schritt weiter gekommen. Für sie wird die Grenze im Osten kein Hindernis sein. Hoffnung breitet sich aus.

1979: Hoffnung für Falken

Im folgenden Jahr war am 10. März abends zu einem Wiedersehen der Horstbewacher in Wanfried eingeladen. Es wurde sehr spät. Auf der Heimfahrt geriet das Auto nachts im Kaufunger Wald auf eine Eisplatte, brach aus und saß mit einem Rad im Graben. Ein fast voller Mond spendete sein Licht, Wagenheber und Faserholz waren nützlich. Nach einer knappen Stunde wieder frei auf der Straße und um 3.30 Uhr daheim.

Eine herbe Enttäuschung folgte. Die Auswilderung am Hirzstein im Habichtswald misslang. Voller Zuversicht setzte man am 24. Juni 1979 vier Jung-

vögel in die Nestkiste. Anstatt am 15. Juli den Freiflug zu erleben, erfuhr ein großer Kreis Interessierter, dass der Habicht die Jungfalken geschlagen habe. Der Abschied voneinander war bedrückt.

Später mehrten sich jedoch die Fortschritte. Vom Dienstzimmer aus im Regierungspräsidium konnte man Jungfalken fliegen sehen ebenso wie von der Fachhochschule in Göttingen. Höhepunkte der dreieinhalb-jährigen Arbeiten im Naturschutz und stets beglückende Momente bot ihr Anblick. Die „Hoffnung für Falken“ wurde erfüllt. Sie fliegen wieder frei, zuweilen sind sie auch über Hann. Münden sichtbar.

■ Dr. Klaus Olischläger

Der Wald kennt keine Grenzen Polnische Delegation zu Gast in der LBL

Am 04.04.2019 begrüßte Herr Gerst eine Delegation von polnischen Forstleuten aus der Regionaldirektion Posen in der Landesbetriebsleitung in Kassel. Der neue Direktor der Regionaldirektion Posen, Herr Tomasz Markiewicz, möchte zusammen mit seinen forstlichen Mitarbeitern die Zusammenarbeit zwischen der Regionaldirektion Posen und HessenForst auf der Grundlage der alten Vereinbarung aus dem Jahre 2005 wieder neu beleben. Der jetzige Stellvertreter des Direktors, Herr Ireneusz Niemiec, hatte selbst als Nachwuchsführungskraft bei HessenForst 2007 u.a. im Lehrbetrieb Weilburg und im Forstamt Langen drei Monate hospitiert und an dem gegenseitigen Austausch für forstliche Nachwuchskräfte teil genommen. Auch Herr Bartosz Perz, Oberförster im Forstamt Turek, hospitierte 2014 bei HessenForst im Forstamt Burgwald.

Während des Treffens fand ein reger fachlicher Austausch zur Waldschutzlage, der Gestaltung von klima-



Die polnische Delegation mit Jörg van der Heide (4.v.l.), Michael Gerst (6.v.l.) und Sigrid Krawielitzki (2.v.r.).

beständigen Waldbeständen, Waldpädagogik sowie zur Zertifizierung der Forstwirtschaft statt.

Das nächste Treffen für erneuten

Austausch ist am 03.07.2020 am Rande der KWF-Tagung 2020 geplant.

■ Sigrid Krawielitzki, LBL Kassel

Gut für die Natur und die Biologische Vielfalt: Hessen weist weitere Naturwälder aus

Hessen stellt 31.900 Hektar für Biodiversität zur Verfügung

Die Hessische Landesregierung hat sich verpflichtet, zehn Prozent der Staatswaldfläche als Naturwälder auszuweisen. Im April gab Hessens Umweltministerin Priska Hinz bekannt, dass rund 6.400 Hektar Waldfläche, das entspricht den noch fehlenden zwei Prozent, aus der Bewirtschaftung genommen sind. Hessen erfüllt somit die Anforderungen der nationalen und hessischen Biodiversitätsstrategie. In einem der walddreichsten Bundesländer sind nun insgesamt 31.900 Hektar für die freie Entfaltung der Natur vorgesehen. Bäume können in Ruhe altern, in ihren Baumhöhlen finden der Schwarzspecht und die Bechsteinfledermaus Unterschlupf. Umgefallene und abgestorbene Bäume bleiben liegen und werden von Insekten bewohnt. Seltene Urwaldreliktarten, wie der Eremit und der Veilchenblauen Wurzelhals-Schnellkäfer finden hier Lebensräume. Ebenso bieten Naturwälder Rückzugsräume für Wildkatzen und Luchse. Kurzum: Die Erweiterung der Naturwälder im Staatswald führt dazu, dass zukünftig über ganz Hessen verteilt die Lebensräume vieler Tier- und Pflanzenarten vergrößert und gesichert wird. Das ist gut für unsere Natur und die biologische Vielfalt.

Gleichzeitig ist damit eine nachhaltige Waldbewirtschaftung nach den Kriterien des Forest Stewardship Council (FSC) gewährleistet. In Naturwäldern werden keine Maßnahmen mehr durchgeführt, die wirtschaftlichen Zielen dienen. Als Ausgleich dafür wird das Land ab 2020 Kompensationsmittel in Höhe von 2,2 Millionen Euro pro Jahr im Haushalt bereitstellen. Die Flächen bleiben unter Aufsicht der Forstämter, um zum Beispiel Waldbrände abzuwenden und die Entwicklung der Wälder zu beobachten, aber auch zur Verkehrssicherung. Ebenso können ausgewiesene Wanderwege erhalten werden.



Ministerin Hinz mit den Journalistinnen und Journalisten im Naturwald

Im Einklang mit der Natur: Nationalpark Kellerwald wird erweitert

Der Nationalpark Kellerwald-Edersee hat sich zum echten Publikumsmagnet entwickelt. Nicht nur die Region profitiert von diesem einzigartigen Weltenerbe, das jährlich zahlreiche Touristen anzieht, sondern auch die Natur, denn hier entsteht die Wildnis von morgen. Knorrige Buchen, urige Wälder und klare Quellen prägen die Landschaft, in der viele verschiedene Tiere sich wohl fühlen. Gemeinsam mit dem Landkreis und den Gemeinden Edertal, Vöhl und Stadt Waldeck hat die Hessische Landesregierung beschlossen, den Nationalpark um die Nordhänge des Edersees zu erweitern. Im April unterzeichneten Umweltministerin Priska Hinz, Landrat Dr. Reinhard Kubat, Bürgermeister Klaus Gier (Edertal), Bürgermeister Matthias Stappert (Vöhl) und Bürgermeister Jürgen Vollbracht (Waldeck) eine entsprechende Absichtserklärung.

Mit der Nationalparkerweiterung leistet Hessen einen großen und wich-

tigen Beitrag zum Naturschutz in Hessen: Zum Nationalpark gehört einer der größten, zusammenhängenden Buchenwälder Mitteleuropas. Viele verschiedene und schützenswerte Tier- und Pflanzenarten sind hier beheimatet. Künftig werden nun weitere Flächen von hohem naturschutzfachlichem und landschaftlichem Wert geschützt. Dabei wird die Erweiterung im Einvernehmen mit der Region erfolgen. Bei der Erweiterung des Nationalparks wird in besonderem Maße auf den Tourismus Rücksicht genommen und deshalb die Nutzung der Wasserfläche des Edersees nicht eingeschränkt. Die Erweiterung des Nationalpark Kellerwald zeigt: Es ist möglich, Tourismus im Einklang mit der Natur zu gestalten.

■ Benjamin Weiß, Referent für Öffentlichkeitsarbeit, Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Freiwilligendienst bei HessenForst Jährlicher Erfahrungsaus- tausch im FBZ Weilburg

Am 17.04.2019 wurden alle 19 Freiwilligendienstleistenden von HessenForst zu einem Erfahrungsaustausch ins FBZ nach Weilburg eingeladen.

Die Veranstaltung wurde von Andrea Heise und Andre Nowotny (LBL Kassel) organisiert und geleitet.

Pünktlich um 09:30 Uhr trafen wir alle in einem der Seminarräume ein und die Veranstaltung begann mit einer kleinen Vorstellungsrunde. Nachdem jeder ein bisschen von sich erzählt hatte und auch schon die ersten Fragen geklärt worden waren, begann Herr Nowotny mit einer kurzen Präsentation über HessenForst und vor allem über unsere beruflichen Möglichkeiten dort. Auch hier hatten wir wieder ein paar Fragen, welche rege diskutiert wurden. Nachdem alle Fragen geklärt waren, gab es eine kurze Pause, denn alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer mussten wieder an die nun gewohnte frische Luft.

Danach wurden mit Frau Heise unsere Erfahrungen und Eindrücke während des bisherigen Freiwilligendienstes gesammelt. Einige Dinge haben wir stark diskutiert. In einigen wenigen aber doch erheblichen Punkten, gab es sehr große Differenzen: bei-

spielsweise bei der Bereitstellung der notwendigen Schutzausrüstung oder der Nutzung von unseren privaten Autos bzw. der Dienstwagen. Zuletzt wurden dann nochmal alle Eindrücke zusammengefasst, wobei wir uns alle einig waren, dass wir bisher bei HessenForst gut betreut worden sind.

Auch während des gemeinsamen Mittagessens in der Kantine des FBZ, gab es noch rege Gespräche über die Arbeit und den Wald.

Zum Abschluss fuhr die ganze Gruppe in den Tierpark Weilburg, welcher ebenfalls zu HessenForst gehört. Dort wurden wir von Herrn Wernecke erwartet und durch den Park geführt. Nicht nur heimisches Wild, auch Braunbären, welche als Geschenk nach Weilburg gekommen sind, waren zu bestaunen. Um ca. 16:00 Uhr wurde der Tag mit einem Gruppenfoto vor dem Springbrunnen bei schönstem Sommerwetter beendet.

■ Lukas Müller, ÖBFD, FA Kirchhain



Freiwilligendienst bei HessenForst: Jahrestreffen in Weilburg

Unser Team 7 Fragen an ...



Vorname und Name: Harald Richter
Forstamt: Forstamt Kirchhain
Funktion: Forstwirtschaftsmeister (Ausbilder)
Bei HessenForst seit: 1.8.1979

1. Was schätzen Sie an ihrer Arbeit?

Die Arbeit in der Natur und die abwechslungsreiche Tätigkeit. Außerdem kann ich als Ausbilder mein Wissen an den forstlichen Nachwuchs weitergeben.

2. Welches betriebliche Projekt würden Sie beschleunigt wissen wollen?

Gestellung von Motorsägen und Betriebsfahrzeugen.

3. Ihr Lieblingsbuch?

privat: „Nicht ohne meine Tochter“ von Betty Mahmoody, betrieblich: „Der Forstwirt“ ;-)

4. Ihr Lieblingsfilm? Notting Hill

5. Ihr Lieblingsbaum? Warum genau dieser?

Die Fichte, da sie der Brotbaum des Waldes ist und forstlich gesehen einen schweren Stand hat (Zukunft???)

6. Mit wem würden Sie gerne einen Tag tauschen?

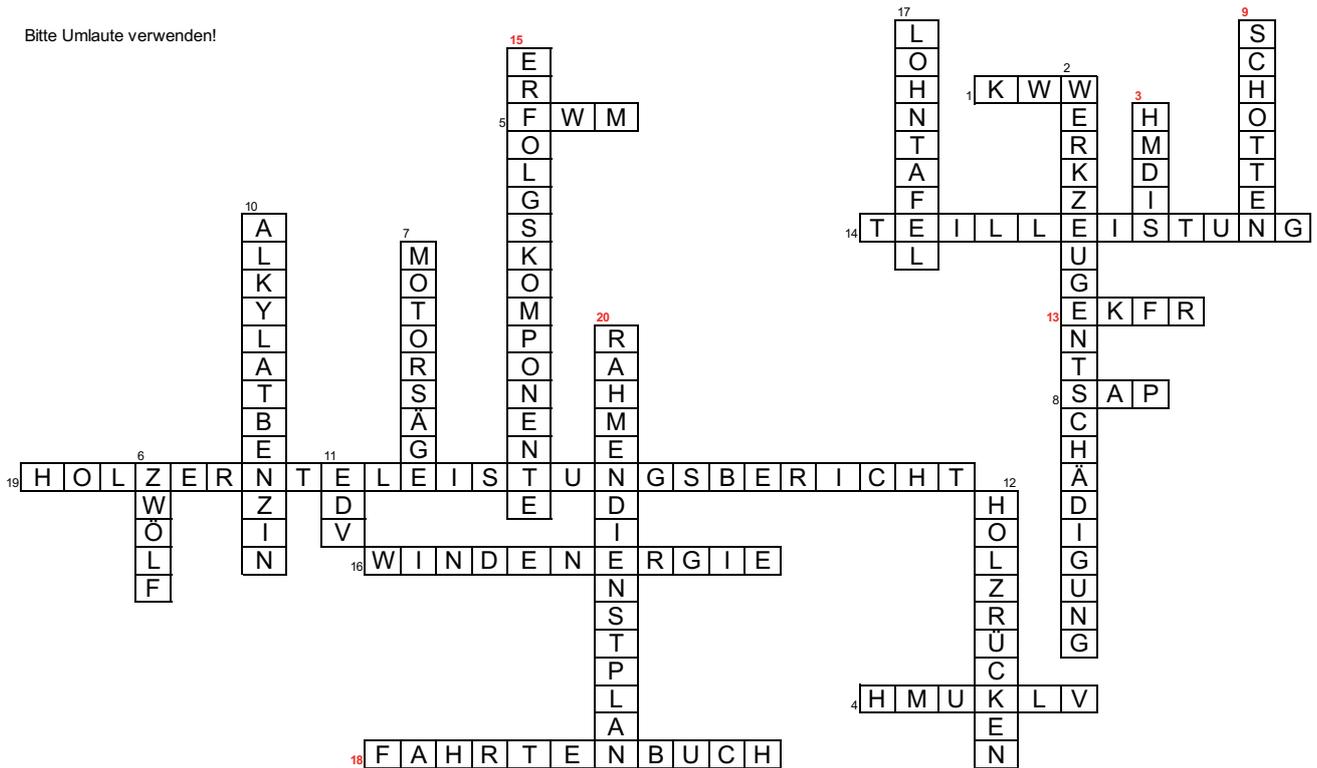
Wenn er noch leben würde, mit Helmut Schmidt.

7. Welche Jahreszeit ist Ihnen am Liebsten?

Alle Vier, es gibt nichts schöneres wie die vier Jahreszeiten in der Natur mitzuleben.

Hätten Sie es gewusst? Lösung des IZME-Kreuzworträtsels aus ImDialog 1/2019

Bitte Umlaute verwenden!



- 1.) ZM-Schlüssel für „Kombiniertes Arbeitsverfahren Windwurf“?
- 2.) Für was steht WZE?
- 3.) Wer ist Verhandlungspartner der Arbeitgeberseite für den TV-Forst Hessen (Abkürzung)?
- 4.) Abkürzung für "Hessisches Ministerium für Umwelt, Klimaschutz, Landwirtschaft und Verbraucherschutz"?
- 5.) Abkürzung für Forstwirtschaftsmeister?
- 6.) Wieviel Monate im Jahr haben 28 Tage?
- 7.) Wichtiges Werkzeug der Forstwirte?
- 8.) Systeme, Anwendungen und Produkte in der Datenverarbeitung (Abkürzung)?
- 9.) Ehemaliger forstlicher Schulungsstandort?
- 10.) Umweltfreundlicher Treibstoff für Motorsägen?
- 11.) Ende der Vernunft (Abkürzung)?
- 12.) Erkranktes Körperteil?
- 13.) Neu eingeführter ZM-Schlüssel im Jahr 2017?
- 14.) Nicht zur vollen Zufriedenheit durchgeführte Arbeit?
- 15.) Bestandteil der Bezüge von Forstwirten nach TV-F H?
- 16.) Umweltfreundliche Stromerzeugung?
- 17.) Welcher Fehler kann von der Lohnsachbearbeitung bei der MS-Berechnung selbsttätig korrigiert werden kann?
- 18.) In welcher Form müssen die TV-H-Beschäftigten/Beamten den Anspruch für eine Wegstreckenentschädigung dokumentieren?
- 19.) Wie heißt einer von zwei Berichten in dem die Leistung der FW/FWM (H und H+MSM) abgebildet wird?
- 20.) Instrument aus der Muster-Dienstvereinbarung für die TV-F H Beschäftigte?



1 Auflösung der Rätselseite:

1. In den früheren Jahrhunderten glaubte man, dass die Hautsekrete des Salamanders nicht nur todbringend giftig, sondern auch imstande seien, Brände zu löschen. Die Menschen hatten beobachtet, dass wenn Häuser brannten, aus den feuchten Kellern und Gemäuern der brennenden Häuser Feuersalamander flüchteten. Sie warfen die Tiere ins Feuer zurück, in dem Glauben, dass Feuersalamander nicht brennen würden. So kam der Feuersalamander zu seinen Namen.
2. Der Feuersalamander erreicht eine Länge bis zu 18 cm und ist die größte heimische Schwanzlurchar. Die erwachsenen Weibchen sind im Durchschnitt etwas größer und schwerer (40 – 50 Gramm) als die Männchen.
3. Die Weibchen gebären innerhalb mehrerer (bis zu 18) Tage im Durchschnitt 30 Larven, manchmal bis zu 70.
4. Während der letzten Eiszeit wurde die Population der Feuersalamander räumlich getrennt. Ein Teil der Population überdauerte die Eiszeit im Südfrankreich und Spanien bis Portugal. Der andere Teil überdauerte die Eiszeit auf dem Balkan. Nach der letzten Eiszeit, vor etwa 5.000 – 8.000 Jahren, wanderten die Feuersalamander wieder nach Deutschland ein. In der Isolation in diesen Teilgebieten hat sich das gebänderte Zeichnungsmuster im Südwesten (Frankreich/Spanien /Portugal) und das gepunktete Zeichnungsmuster im Südosten auf dem Balkan entwickelt. Es gibt eine Durchmischungszone beider Unterarten, die sich von Sachsen aus über den Süden Thüringens und Nordbayern über Hessen bis an den Rhein nach Rheinland-Pfalz hinein zieht. In dieser Durchmischungszone findet man gepunktete, gebänderte sowie Mischformen der Zeichnungsmuster.
5. In freier Wildbahn kann ein Feuersalamander bis zu 25 Jahre alt werden.

Der Wald und die Pilze

Neue Sonderausstellung im Hessischen Forstmuseum

Eine Arbeitsgruppe des Fördervereins für das Hessische Forstmuseum um Sabine Scholl hat mit Unterstützung des Pilzsachverständigen Dietmar Krüger eine neue Sonderausstellung im Hessischen Forstmuseum im Wildpark Klein Auheim gestaltet und im Dezember 2018 der Öffentlichkeit vorgestellt.

Die Sonderausstellung „Pilze – einzigartige Lebewesen“ ist nach den Ausstellungen „Wald und Märchen“ und „Biber in Hessen“ bereits die dritte Sonderausstellung die der Förderverein für das Hessische Forstmuseum gestaltet und präsentiert hat.

In dieser Ausstellung geht es um so vielfältige Themen wie das Zusammenleben von Pilzen und Pflanzen, hier vor allem Bäumen, um Pilze als Parasiten und Zersetzer und um essbare und giftige Pilze.

Was sich bereits bei den vorangegangenen Ausstellungen bewährt hat, wurde auch jetzt wieder berücksichtigt. Die Tafeln sind zweigeteilt, wobei im unteren Bereich in Lesehöhe für Kinder Texte und Bilder kindgerecht gestaltet wurden.

Neben den großflächigen Info-Tafeln und vielen Wandbildern bietet die Ausstellung in einem kleinen Diorama auch Pilzmodelle als Anschauungsmaterial und weist auf entsprechende Li-

teratur hin (Muster können eingesehen werden).

Dazu stehen im Wildpark an verschiedenen Stellen entlang eines Pilzpfades aus Holz modellierte große Pilze, die wieder der EMS-Künstler Christof Peez geschnitzt hat, der auch schon die Holzbiber für die Biberausstellung angefertigt hatte.

Ergänzt wird die Ausstellung auch durch Pilzwanderungen „im Reich der Pilze“ im Wildpark, geführt von Dietmar Krüger (nächster Termin am 17.08.2019).

Um Sonderausstellungen zu entwickeln oder Ausstellungsmaterialien zu beschaffen reichen die Mitgliederbeiträge der Fördervereinsmitglieder bei weitem nicht aus. Hier ist der Förderverein auf Spenden und Sponsoring-Gelder und sonstige Zuwendungen angewiesen.

Der Förderverein für das hessische Forstmuseum ist ein relativ kleiner Verein, der sich über mehr Zuspruch und mehr Mitglieder aus den Reihen der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Hessen Forst sehr freuen würde.

Der moderate Jahresbeitrag in Höhe von 15,00€ ist im Hinblick auf die Aktivitäten des Fördervereins bei der Gestaltung des Museums und bei waldpädagogischen Aufgaben gut ange-



Eingangstafel des Forstmuseums

legtes Geld. Informationen über einen Beitritt können beim Hessischen Forstmuseum erfragt werden.

Da die Ausstellungstafeln mit einem Aufhängesystem ausgestattet sind (erforderlich sind im Ausstellungsraum lediglich wandbefestigte Bilderschienen), können die Ausstellungen auch als Leihgabe an die Forstämter oder über die Forstämter im Rahmen ihrer Öffentlichkeitsarbeit an andere Institutionen (z. B. Rathäuser, Sparkassen, etc.) vergeben werden.

■ Kurt Schäfer, Vorstand, Förderverein für das Hessische Forstmuseum

Ausbildung gehobener Forstdienst

20 neue Anwärtnerinnen und Anwarter

Gleich zu Beginn der einjährigen Ausbildung steht ein mehrwöchiger Einführungslehrgang im Forstlichen Bildungszentrum in Weilburg an. Danach geht es für die neuen Anwärtnerinnen und Anwarter in ihre Ausbildungsreviere.

Die Ausbildung bei HessenForst ist das Bindeglied zwischen Forststudium und Praxis und macht die neuen Anwärtnerinnen und Anwarter fit für den Berufsalltag.

Wir wünschen auch Ihnen viel Freude bei Ihrer Ausbildung!

■ Nicole Blum, LBL Kassel
■ Stefan Wirxel, LBL Kassel

Start in einen neuen Ausbildungsabschnitt: 20 neue Anwärtnerinnen und Anwarter



Zur Walpurgisnacht besuchte mich meine Nichte aus Südhessen. Nachdem wir uns auf der neuen Freifläche am Waldrand ein paar Mäuse gefangen und einverleibt hatten, flogen wir zu meiner dicken, alten Lieblingseiche.

Meine Hessenförster haben ein „H“ auf den Stamm gesprüht, „H“ wie Hotel. Meine Nichte übernachtet nun bei ihren Besuchen immer hier und ist vom rustikalen Ambiente begeistert. Während wir so beisammen saßen und verdauten, begann sie zu erzählen.

Sie mache sich Sorgen um ihre südhessischen Försterinnen und Förster. - Als weibliches Wesen legt sie Wert darauf, die Hessen-Försterinnen explizit zu erwähnen. Ich vergesse das schon mal, weil mir egal ist, ob männlich oder weiblich. Hauptsache die HessenFörster sind gut zu meinem Wald.

Ich hing meinen Gedanken nach und vernahm plötzlich ihre Stimme: „He, Onkel, bist Du eingeschlafen?“ Ich schreckte auf: „Nein, ich dachte über die Menschen in den dunkelgrünen Jacken nach.“ und fügte hinzu: „Warum sorgst Du Dich, Nichte? Ihr im Süden hattet doch nur wenig Sturmholz und wenige Käfer.“

Sie erzählte nun von Diplodia, Rußrindkrankheit und Dürreschäden. Von den Sorgen der Forstleute um den Wald, aber auch von wegfallenden Aufgabengebieten wegen Neustrukturierung des Holzverkaufs und Kündigung von Betreuungsverträgen durch Kommunal- und Privatwaldbesitzer.

Hm, als ich meine NordhessenFörster kürzlich belauscht hatte, beklagten sie Friederike, Eberhard, Franz, die Käferplage und die Trockenheit. Sie sagten doch, den Kollegen in Südhessen ginge es viel besser. ... Na, ja, momentan haben wohl alle ihr Päckchen zu tragen und man sieht viele sorgenvolle Gesichter bei den HessenFörstern und Försterinnen.

„Sag, Onkel, ich verstehe die Sorgen der Menschen. Unseren Bäumen geht es wirklich nicht gut. Was ich jedoch nicht verstehe, ist, dass sie so oft übereinander schimpfen. Ich dachte, in der Not hält man zusammen.“

Da kam ich ins Grübeln. Die HessenFörster in meinem Forstamt, verstehen sich offensichtlich gut. Aber vor kurzem, hatten auch sie darüber gesprochen, dass die Stimmung vielerorts sehr schlecht sei. Was ich sagte war: „Kind, die Menschen sind mir oft ein Rätsel. Ich weiß auch nicht, warum einige ihre wertvolle Energie derart vergeuden. Eigentlich sollten sie einander verstehen.“

Sie gähnte und antwortete schläfrig: „Ja, Onkel, und den schönsten aller Arbeitsplätze haben sie allemal unsere HessenFörster und Försterinnen.“



Impressum

15. Jahrgang · Juni 2019 · Ausgabe 2/2019
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Meinung des Herausgebers wieder.

Herausgeber:

Landesbetrieb HessenForst
Bertha-von-Suttner-Straße 3, 34131 Kassel

Redaktion:

Michelle Sundermann (V.i.S.d.P.), Jutta Döring,
Klemens Kahle, Bernhard Koch, Felix Reinbold,
Dr. Martin Rohde, Michael Rost,
Dr. Jessica Schmidt, André Schulenberg,
Dr. Johannes Weidig

Herstellung:

Die Werkstatt Medien-Produktion GmbH
Lotzestraße 22a, 37083 Göttingen

Abdruck:

Der Abdruck von Artikeln ist nur unter Angabe der Quelle erlaubt

Erscheinungsweise:

Vierteljährlich Auflage: 3.220

Papier:

Papier aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff hergestellt.

Die nächste Ausgabe

erscheint im September 2019
Redaktionsschluss hierfür ist der 15.08.2019
Bitte die Format-Vorlage nutzen (Laufwerk G:/
Vorlagen/HessenForst/Vorlage_Dialog).

Über Ihre Beiträge an

HFRedMAZ@forst.hessen.de freuen wir uns!



Bildnachweis:

- | | | | |
|-----------|-------------------------------------|-------|--|
| Titelbild | A. Weber | S. 21 | KWF |
| S. 3 | A. Fischer | S. 22 | B. Mordziol-Stelzer (l),
C. Knieling(m), A. Rosenthal (r) |
| S. 4 | A. Rosenthal | S. 23 | R. Prause |
| S. 5 | D. Menke | S. 24 | C. Blohm (o), I. Kehr (u) |
| S. 6 | E. Schödel (o),
M. Hopf (u) | S. 25 | H. Denich |
| S. 7 | M. Kalinka | S. 26 | privat |
| S. 8 | M. Kalinka (o),
K. Andresen (u) | S. 27 | N. Blum |
| S. 9 | A. Rosenthal | S. 28 | J. Ferreira/Merck |
| S. 10 | K. Bartsch | S. 29 | M. Nieveler/piclease |
| S. 12 | F. Löw | S. 30 | privat |
| S. 13 | F. Rux | S. 31 | F. Reinbold |
| S. 14 | F. Reinbold | S. 32 | HMUKLV |
| S. 15 | A. Andresen (o),
K. Andresen (u) | S. 33 | privat, A. Nowotny (u) |
| S. 16 | Hanna Stroh | S. 35 | K. Schäfer (o), F. Reinbold (u) |
| S. 17 | HessenForst | | |
| S. 20 | I. Kehr | | |